

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

168 (20.7.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-505498](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-505498)

Reichseingriff in Preußen.

Hindenburg ernannt den Kanzler zum Reichskommissar. — Stellvertreter Oberbürgermeister Bracht aus Essen. — Weitgehende Vollmachten.

(Berlin, 20. Juli, Radiobienst.) Der Reichspräsident hat heute morgen eine Notverordnung unterzeichnet, die die Einsetzung des Reichskanzlers zum Reichskommissar für Preußen offiziell bestätigt. Von Papen wird darin ermächtigt, die preußischen Minister ihres Amtes zu entheben, selbst die Dienstgeschäfte des Ministerpräsidenten zu versehen und andere Personen als Staatsminister einzusetzen. Ihm stehen alle Reichsgeschäfte der preußischen Minister zu. Die Verordnung

ist mit Wirkung vom heutigen 20. Juli in Kraft getreten. (Berlin, 20. Juli, Radiobienst.) Der Reichskanzler von Papen empfing heute vormittag die preußischen Minister Hieseler und Seevering zur Besprechung der politischen Lage. Im Anschluss an die Besprechung erfährt das Wolff-Büro, daß Reichskanzler von Papen selber Reichskommissar für Preußen und Oberbürgermeister Dr. Bracht in Essen sein Stellvertreter in diesem Amt wird.

Mitteilung des Sicherheitsausschusses ausgeben, die denen sich ergibt, daß dem Schilde an der erforderlichen Zahlungsmittel fehlt, mangelt oder in denen eine erhebliche Verschuldung vorliegt, daß eine Geländung der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse des Schuldners zu erwarten ist. Auf der anderen Seite sollte es nicht vornehmen, daß der

Sicherheitsausschuss die Verhandlung abbrechen muß mit der Feststellung, daß keine Maßnahmen an dem mangelnden Entgegenkommen des Gläubigers geheißen sind. Rückentzihen den Parteien durch die Anrufung des Sicherheitsausschusses nicht.

Amnestiefragen in Hamburg.

(Hamburg, 20. Juli, Radiobienst.) In der gestrigen Sitzung des Amnestieausschusses der hamburghischen Bürgervereine wurde die Amnestievorlage der Nationalsozialisten in Hamburg auf die Mitunter Vorzüge mit 7 Stimmen abgelehnt. Beidseitig Kommunisten und Nationalsozialisten stimmten für die Straferlass.

Berlin unter Ausnahmezustand Braun und Seevering ihrer Ämter enthoben!

(Berlin, 20. Juli, Radiobienst.) Eine zweite Notverordnung des Reichspräsidenten vom heutigen Tage ordnet den Ausnahmezustand für Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg an.

Wie heute mittag aus Berlin gemeldet wird, hat der Reichskanzler in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für Preußen von den ihm übertragenen Vollmachten bereits Gebrauch gemacht und die preußischen Minister Braun und

Seevering ihrer Ämter enthoben. Deren Befugnisse gehen auf den Reichskanzler über. Die Reichsregierung hofft, daß diesem Zustande bald wieder ein Ende gemacht werden könne. Eingriffe in die Hoheit anderer deutscher Bundesländer seien nicht geplant. Der Reichskanzler wird sich bemühen, mit den in der letzten Zeit durch die Kommunisten hervorgerufenen blutigen Vorgänge.

Wefer-Gms.

Der Wahlvorschlag der NSDAP. Die NSDAP hat folgende Kandidatenliste für den Wahlkreis Wefer-Gms aufgestellt: 1. Carl Röber, Ministerpräsident, Oldenburg; 2. Karl Poppe, Landwirt, Brettorf; 3. Kurt Thiele, Angehelliger, Huchting; 4. Heinrich Rohrens, Schuhmachermesseier, Friedeburg; 5. Otto Herzog, Handlungsgehilfe, Oldenburg; 6. Gustav Reichel, Landwirt, Sotel; 7. Wlth. Kransbinn, Beruf-Elektrikermeister, Ruffingen; 8. Dr. med. Josef Ständer, Gildeshaus; 9. Gustav Vertran, Reichsbahnsekretär, Oldenburg; 10. Ito Janßen, Oberleutnant, Oldenburg; 11. Heinrich Timme, Landwirt, Oldenburg; 12. Hermann Roeden, Kaufmann, Neustehn; 13. Antoni Oederhoff, Landwirt, Grestfel; 14. Jan Blantemeier, Landwirt, Harpstedt; 15. Friedrich Peesing, Oberlehrer, Oldenburg; 16. Ulrich Dreißer, Zollinspektor, Leer; 17. Gustav Lemke, Fabrikmeister, Hiltor; 18. Hermann Schüttler, Landwirt, Hagermarsch; 19. Dr. Fischer, Rechtsanwalt, Arel; 20. Dr. Biffert, prakt. Arzt, Wehrhauersberg; 21. Meinert Janßen, Postleutnant, Aurich; 22. Dr. Richard von Hoff, Dr.

phd., Bremen; 23. Heinz Spangemacher, Staatsminister, Oldenburg. Spangemacher gehörte dem alten Reichstag an, seine Nominierung an letzter Stelle bedeutet seinen Verzicht auf den kommenden Reichstag.

Die kommunistischen Kandidaten. Auf dem Wahlvorschlag der kommunistischen Partei für Wefer-Gms lauten die ersten fünf Kandidaten: 1. Wilhelm Pies, Geschäftsführer, Berlin; 2. Robert Stamm, Schlosser, Sömelingen; 3. Walter Plate, Hilfsarbeiter, Oldenburg; 4. Heinrich Wind gen. Schramm, Fabrikarbeiter, Bremen; 5. Magdalene Krawfowa, Arbeiterin, Begehd.

Metektorsturz.

Die Bevölkerung von Hebelberg und umliegenden Orten der Pfalz wurde am Dienstagmorgen durch den Lärm eines niedergehenden Meteoros erschreckt. Die Stelle, an der der Meteor zu Boden stürzte, liegt noch nicht fest. Ueberstimmend wird berichtet, daß man einen hellen, feurigen Schweif beobachtet habe.

Der Haß der Gegner.

Ein Fälscherstud.

Welcher Fälschermethoden sich zu bedienen die Nationalsozialisten bedauern, zeigt ein Vorfall, über den uns aus Ludau berichtet wird. Ende der vergangenen Woche wurde Wlth. Klarek der Ludauer Strafanstalt zugeführt. Durch irgendeinen Beamten der Nationalsozialisten ist, wurde dies verbreitet. Infolgedessen sammelte sich eine größere Menschenmenge, in der Wehrzeit Nationalsozialisten, vor der Strafanstalt, um den Gefangenen mit Schimpfwörtern zu empfangen. Das wäre aus sich gleichgültig, wenn nicht nach der Einlieferung von den Nationalsozialisten eine photographische Aufnahme gestellt worden wäre, die ein Gesichtsfeld gemeiner Fälschung darstellt. Die Nazis hatten eine rote Nahe mit drei Werten. Demnach schickte man die Schrift: „Klarek willkommen! Die Ehre Front Ludau“, hergestellt. Das brachten sie mit der Strafanstalt als Hintergrund auf die Wände. Darauf vorbereiteten sie in Ludau, die Ehre Front habe vor Klarek Spalier geschaltet und den Gefangenen mit Freizeitschriften empfangen. Hiermit wollten die Nazis vor allem auf dem Lande frechen gehen.

Häßlicher Ueberfall.

In der Nacht zum Dienstag, am drei Uhr, wurde in Bler der Kameradschaftsführer des Reichsbanner, Johann Schick, 62 Jahre alt, von dem 25jährigen Nationalsozialisten Lise N Werner Guntter, Mutant des Ortsgruppenführers der Nationalsozialisten, erschossen. — Schlengeff hatte mit mehreren Kameraden den Schick einer Knebelkette der Ehre Front übernommen. Unterwegs trafen sie einen 25jährigen SA-Mann Werner Guntter, der Streit begann und nach einem Reichsbannermann schlug. Dann schickte er in eine benachbarte Toreinfahrt. Als die Reichsbannerleute ihn folgten, gab er einen Schuß ab, der Schlengeff in die Brust traf. Im zweiten Schuß blieb im Lauf der Waffe stecken. Den Reichsbannerleuten gelang es, den Täter zu entwaffnen und ihn in die Wachen zu bringen. Er wurde mit schweren Kopfverletzungen in ein Krankenhaus geschafft.

Nazis als Verfallungsprediger.

Der Bezirksvorsitzende der Sozialdemokratie Thüringen, Frank, wollte in den Amnestiegemeinden Ailingen, Poltringen und Wäfflingen Verfallungen abhalten und bezog sich in Begleitung von etwa einem Dutzend jüngerer Parteimitglieder dorthin. Sämtliche Verfallungen wurden von den Nazis gegenständig die einen regelrechten Schimpfwörterkampf eingerichtet hatten und nach einige Wochen mit SA-Leuten, etwa 60 an der Zahl, heranzogen. Frank wurde verhaftet, ebenso der Führer der Sozialistischen Arbeiterjugend, Schultheiß. Daß die Nazis die Ueberfälle planmäßig organisierten hatten, demies, daß sie die Telefonzellen besetzten, demis, eine Liste der Namen werden konnte. Der nationalsozialistische Ortsgruppenführer Baumert von Thüringen war anwesend. Die Namen der nationalsozialistischen Schläger festzustellen.

Reichswahlvorschlag der NSDAP.

An erster Stelle des Reichswahlvorschlages der Hitlerbewegung stehen laut NSDAP: Regierungsrat Dr. Wilhelm Frid, München; Apotheker Gregor Krause, München; Schriftsteller Dr. Joseph Goebbels, Berlin; Generalleutnant a. D. Ritter von Eop, München; Hauptmann a. D. Hermann Goering, Berlin; Diplomingenieur Gottfried Feder, Wurnau; Handlungsgehilfe Franz Glöck, Berlin-Steglitz; Hauptgeschäftsführer Alfred Rosenberg, München; Schriftsteller Graf v. Helldorf, Wobadam; Oberst a. D. Ewald Heine, München; Major a. D. Walter Busch, Soln; Staatsminister Dietrich Klages, Braunschweig; Partier a. D. Ludwig Münchmeyer, Düsseldorf.

22 bewaffnete Nationalsozialisten festgenommen.

In Steffin wurden nach Mitteilung des Polizeipräsidenten in der Nacht zum Dienstag von einem nach Uederminde entlassenen Kommando der Steffiner Schutzpolizei ein Lastkraftwagen und ein Personenzug, die mit 22 SA-Leuten aus Vaisemall besetzt waren, angehalten. Bei der Durchsicherung der Nationalsozialisten und der Kraftwagen des Führers wurden neben der Landwirtsch wurden neun Pistolen und Revolver, drei Schlagstockschläger, sechs Schlachtermesser und Dolche, mehrere Gummitümpel, Ohrensteiner, Schlagringe sowie über hundert Schuß Munition und sonstige Dieb- und Schlagwerkzeuge gefunden. Nach Aussage des Führers haben die Nationalsozialisten im ganzen 13 Pistolen mitgeführt und waren nach Wilmzig zur Unterstützung dort bestrohter Parteimitglieder der beordert worden. Die SA-Leute wurden festgenommen und nach dem Polizeipräsidium Steffin gebracht.

Angeichts solcher Tatsachen behält er festhalten, daß in der verschieden offiziellen Verkaufsbüro nur immer von den Waffen der Kommunisten gesprochen wird!

Zwangsversteigerungsfagen.

Ueber die Sicherheitsausschüsse und ihre Aufgaben wird durch die Pressestelle des Oldenburgischen Staatsministeriums folgendes mitgeteilt: Der erscheinenden Zunahme der Zahl der Zwangsversteigerungen in landwirtschaftlichen u. gewerblichen Grundstücken sind allen geeigneten Mitteln entsagen getreten werden. Dazu gibt es nur ein nachhaltig wirksames Mittel: die Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft, für Oldenburg insbesondere der völlig daniederliegenden Veredelungswirtschaft. Auf dieses Ziel ist das Bestreben der Staatsregierung in erster Linie gerichtet.

Um aber bis zur Erreichung des Zieles, so weit wie möglich, Unheil abzumenden, hat die Staatsregierung angeordnet, daß bei jedem Amt und Stadtmagistrat der Städte 1. Klasse ein Sicherheitsausschuss eingerichtet wird, der die Aufgabe hat, im Verhandlungsgang zwischen Schuldner und Gläubigern eine Einigung herbeizuführen und dadurch die Zwangsversteigerung mit ihren nicht wieder auszumachenden nachteiligen Folgen zu verhüten.

Der Sicherheitsausschuss setzt sich zusammen aus dem Amtsbauhauptmann oder einem Vertreter des Stadtmagistrats als Vorsitzenden und zwei von den gesetzlichen Berufsvertretungen der Wirtschaft vorgeschlagenen Beisitzern, von denen der eine die Belange des Gläubigers, der andere diejenigen des Schuldners besonders wahrzunehmen hat. Der Sicherheitsausschuss kann sowohl von dem Schuldner als auch von dem Gläubiger angezogen werden, wenn der Schuldner die fälligen Zahlungen nicht leisten kann und infolgedessen die Zwangsversteigerung seines landwirtschaftlichen oder gewerblichen Grundstücks angedroht worden ist oder in Aussicht steht. Der Ausschuss wird dann die Verhältnisse des Schuldners einsehend prüfen, feststellen, welche Leistungen jenseits ohne ernstliche Gefährdung seines Betriebes und seiner notwendigen Lebenshaltung, aber bei äußerster Kräfteanstrengung von ihm gefordert werden können, und wie sonst die Erhaltung des Betriebes gesichert werden kann. Auf der anderen Seite wird der Ausschuss prüfen und Vorschläge machen, wie den bestreitigen und dringenden Forderungen des Gläubigers am zweckmäßigsten Rechnung getragen wird.

Die Staatsregierung ist überzeugt, daß der gute Wille zur Verständigung in der Regel bei beiden Parteien vorhanden ist und es daher auf dem von ihr vorgeschlagenen Wege ankommen wird, in zahlreichen Fällen zu einer Einigung der eingetretenen Sozialinteressen zu gelangen, mit der beiden Seiten einverstanden ist. Dabei müßten selbstverständlich alle Fälle aus der

Unsere tägliche Erzählung: Sein erster Roman.

Von Henri Falk. (Nachdruck verboten.)

„Ich will ja gegen ihren Roman nichts gesagt haben“, erklärte der Verleger abschließend. „Er ist nicht besser und nicht schlechter als die meisten andere.“ Aber bei den jetzigen Papierpreisen, nicht wahr? „Das Leben ist teuer“, die Druckkosten gehen in die Höhe... die Seiten ist bereits fortgeschritten, und auf dem Gemüselmarkt schon wieder diese Preissteigerungen...“

Edward Mitte betrachtete niedergeschlagen seine Fingerhügel, die ihm neugierig aus den zerkrümelten Handschuhen hervorsahen. Dann legte er seine...

„Es wäre nicht recht von Ihnen, meinen Roman zurückzumeilen. Es ist darin eine wirklich erlebte Geschichte voll ungeheurer Spannung...“

„Sagen Sie genauer, daß es zwei Geschichten sind. Sie nennungen in Ihrem Roman zwei vollkommen unzusammenhängende Motive: die ziemlich banale Liebschaft zwischen einem Mädchen und einem Clown und die — ich gebe es zu — etwas originellere Geschichte von der Entzweiung eines Mörders durch einen Papagei...“

„Die beiden Geschichten halten einander das Gleichgewicht“, erklärte der Verleger, „weil die Klarek, das Substitut steht ja die Abwechslung.“

„Ach, mein Vetter, was das Substitut steht, das weiß man niemals; wüßte man es, dann könnten die Verleger Milliarden werden...“

„Was mich betrifft, so liebe ich vor allem das...“

Der Verleger betrachtete den traurigen Vetter, der blaß und mager vor ihm stand. Und da er ein guter Mensch war, so sagte er zu ihm: „Allo einverstanden: ich behalte Ihr Manuskript.“

Der junge Autor richtete sich auf; er strahlte: „Seit Sie geigert, mein Herr“, rief er aus. „Im übrigen habe ich das bestimmte Gefühl, der Mann mit den drei Masken“ wird einen durchschlagenden Erfolg verzeichnen.“

„Wäglich“, sagte leichthin der Verleger.

Die Prophezeiung Mittes wollte sich indessen nicht im geringsten erfüllen. Sein Roman wurde von der Kritik weder gelobt noch getadelt, er blieb einfach unbeachtet. In den Auslagen der Buchhändler lag man das Werk zwar liegen, aber das Publikum kaufte nicht die belanglose Arbeit eines unbekannteren Autors.

Wäre trauete sich nicht mehr zum Verleger; er traute sich nicht, bei den Buchhändlern einzutreten und mit gebührendem Gleichmut zu fragen, ob das Buch. Der Mann mit den drei Masken“ Käufer findet; er wagte es auch nicht mehr, in dem kleinen Kaffeehaus, wo er abends mit Kollegen zusammenkam, eine heitere Miene aufzusetzen und wie anfangs zu sagen: „Mein Roman geht.“ Nur einem einzigen von ihnen, seinem langjährigen Freunde Lubow, vertraute er sein Buch an und zugleich die Wäglich, sich in der Seite zu fixieren... Sein Entschluß stand bereits fest, aber die Wahl der Bräute bereitete ihm noch einiges Kopfzerbrechen.

Lubow verließ, so weit es ging, ihn aufzuheitern. Es war dies ein Mensch, der gute Ratsschlüsse immer bereit hatte. So lagen also die zwei vor ihnen leeren Biergläser und sprachen lange miteinander... „Eines Morgens erhielten die großen Pariser Zeitungen, wie auch der Verleger Mittes nachfolgenden Brief: „Guer Wohlgeboten!...“

„Guer Wohlgeboten!“, machte die Sie auf eine Tatsache aufmerksam, daß die Ihnen sicher entgangen sein wird, die ich aber dem Publikum unmöglich vorenthalten kann. „Der Mann mit den drei Masken“, Roman von E. Mitte, ist nur

in einzelnen Teilen das Werk dieses Autors, dem gut die Hälfte stammt von mir und bildet den Inhalt meiner Novelle „Der verärrtliche Papagei“. Diese Novelle ist vor zehn Jahren in der „Mondänen Revue“ erschienen, eine Halbmonatsschrift, die nicht mehr besteht. Daß es sich im Falle des Herrn Mitte nicht um eine Nachahmung handelt — das ging ja noch hin — sondern um ein geradezu wortgetreues Abschreiben, können Sie anhand des beiliegenden Exemplars ohne weiteres feststellen. Dieser Herr hat mich also in der offenkundigsten Weise plagiiert. Ich behalte mir natürlich die entsprechenden Schritte vor, möchte Sie aber schon jetzt von diesem beispiellosen Plagiat benachrichtigen.

Wenn ich Sie bitte, meinen Brief in Ihrem geschätzten Blatt zu veröffentlichen, gehe ich Hochachtungsvoll Gustav Crepito, Schriftsteller.

Die Beschwärde des plagiierten Autors wurde sehr rasch der Öffentlichkeit bekanntgegeben. Mitte, der vom Verleger gerufen und von den Reportern befragt wurde, leugnete anfangs, daß er die Novelle „Der verärrtliche Papagei“ zur Grundlage seines Romans genommen habe. Aber Gustav Crepito erließ persönlich in drei Abteilungen, man veröffentlichen sollte in den Zeitungen sowie in zwei Spalten nebeneinander die fast gleichlautende Texte. Mitte war nun gezwungen, Aufklärungen zu geben. In die Eng getriebene, erklärte er, das Genie wäre berechtigt, sein Gut dort zu nehmen, wo es eben zu finden lieg.

„Aber dieser Herr ist doch kein Genie“, protestierte Crepito.

Eine heisse Polemik war die Folge, seltige Beleidigungen wurden ausgetauscht, ja sogar zwei Augen gewechelt, ohne aber einen Schaden anzurichten.

Es war ein einziges und dabei ernstliches Resultat hatte dieser Kampf, nämlich, daß der Verfall des Romans „Der Mann mit den drei Masken“ plötzlich in einer geradezu phantastischen Weise einzulegen begann. Mittes Name, der bisher ganz unbekannt gewesen, lag nun von Mund zu Mund, die Auflagen fliegen mit rasender Geschwindigkeit und der begeisterte Verleger konnte mit dem Druck gar nicht nachkommen.

In dem kleinen Kaffeehaus aber sagte Freund Lubow zu seinem neu berühmten Kollegen: „Allo, mein Vetter, was meine Idee nicht glänzend? ...“

„Seht kannst du ganz ruhig mit dem mahnen Lärmbaum herausriden...“ Es wird nur noch eine Kellame mehr sein.“

Und schon am nächsten Tag brachten die Zeitungen einen Brief folgenden Inhalts: „Sehr geehrter Herr Chefredakteur!“

„Ich gebe zu... Na, ich gebe zu, daß ich in meinem Roman „Der Mann mit den drei Masken“ den größten Teil der Novelle „Der verärrtliche Papagei“ wiedergegeben habe. Ich war gezwungen, dies zu tun, um die Herausgabe meines Romans zu beschleunigen und mich destoher vor dem Hungertod zu retten. Nun muß ich jetzt sagen, daß der Name Crepito einfaß mein Pseudonym ist, unter dem ich die Novelle feierlich in der „Mondänen Revue“ veröffentlicht habe. Ein meiner Freunde hat mir bei Dienst erwielet, belagten Crepito für eine Zeit zu verpackern und ein wenig Lärm um die zwei Namen zu schlagen, die in Wirklichkeit nur eine Person darstellen. Jetzt verabschiedet der Freund: Crepito ist tot... oder besser gesagt, er verwanbelt sich in Ihren dankbaren und ergebenen Edward Mitte.“

Der Brief Crepitos und jener Mittes dienen nun als Vorwort zu der hundertsten Auflage des Romans „Der Mann mit den drei Masken“ von Edward Mitte, dem jüngsten Träger eines literarischen Preises. (Autorisierte Uebertragung aus dem Französischen.)

Jadefädliche Umichau.

Rüstringen, 20. Juli.

Beginn des Saisonverkaufs.

Heute morgen hat in den Konfektionshäusern der Saison-Ausverkauf — nach der Vorverordnung zum Schutze der Wirtschaft neuerdings „Saison-Schlussverkauf“ benannt — seinen Anfang genommen. Das tausende Publikum, in erster Linie die Frauen, waren zahlreich vertreten und teilweise herrschte in den ersten Vormittagsstunden ein recht harter Andrang. Die Käufer läßt nichts zu wünschen übrig und mit der Kaufzeit scheint es auch nicht schlecht bestellt zu sein, denn mehr als früher richtet sich heute die Frauenvwelt auf die günstige Einkaufsgelegenheit beim Saison-Ausverkauf ein. Dem Wort „Ausverkauf“ wohnt eben eine magnetische Kraft inne, der zu widerstehen eine richtige Hausfrau so leicht nicht fertig bringt. Wegen die Zeiten noch so schlecht sein, für den Ausverkauf ist immer noch eine kleine „Kerze“ vorhanden.

Die Ausfächer, die sich der Käuferkraft bieten, sind fürwahr günstig. Die schlechten Zeitverhältnisse brauchen es mit sich, daß manches feine Kostüm, manches hübsche Kleid, mancher nette Hut und anderer großer Schmuck, die in normalen Zeiten längst ihre Trägerinnen bzw. Träger gefunden hätten, heute noch im Regal hängen oder liegen und nun auf die letzte Chance im Saison-Schlussverkauf warten. Je schleppender das Geschäft während der Saison, desto günstiger für die Kundin die Ausfächer im Ausverkauf. Und da trotz vorzüglichem Einkauf dem Geschäftsmann manches hängen geblieben ist, so muß der diesjährige Schlussverkauf ein kleines Paradies für die Käuferkraft sein.

Hoffen wir, daß dem im vollen Umfange so ist. Der Angehörige unseres Blattes weiß der Verkäufer und dem Käufer den Weg, sie mögen ihn an einem der nächsten diesjährigen Tage befragen!

Freiwillig aus dem Leben geschieden.

Am Samstag Rant hat gestern abend ein älterer Mann durch Erhängen sich das Leben genommen. Schlechte wirtschaftliche Verhältnisse sollten der Grund zu dem bedauerenswerten Schritt gewesen sein.

Von der Straße.

An der Ecke Börsen- und Mitterlichstraße passierte gestern ein Verkehrsunfall. Ein Auto kam von der Börsenstraße in mäßiger Fahrt, als der Mitterlichstraße her ein Motorradfahrer diesem direkt ins Trittbrett fuhr. Der Führer des Rades kam unter das Motorrad zu liegen, hatte aber keinerlei Verletzungen aufzuweisen.

Parteierversammlung in Siebetsburg.

Am „Siebetsburger Hof“ (Seyden) findet heute abend eine SPD-Versammlung statt. Landtagsabgeordneter Friedrich Prüß über das Thema „Die Schicksalsfrage des scheidenden Volkes“. Ein guter Besuch der Versammlung wird erwartet. Beginn 8 Uhr.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
 Donnerstag, 21. Juli
Billige Ferienfahrt
Heigoland u. zurück
 nach D., G. & C.
 Abfahrts- u. Rückfahrtsfahrts 2,25 Uhr
 Musik und Tanz an Bord **Mk. 4,50**
 Fahrkarten in den Verkehrsstellen und an Bord

Goldmann & Geyer

Roman von Grete von Saff.
 20. Fortsetzung. — Nachdruck verboten

„Eine Infamie ist das, eine niederrückige!“ lachte er. „Dem Staatsanwalt muß man die Kerl ausliefern. Und Sie glauben, es geschah, um Sie unerschütterlich zu machen.“

„Ganz gewiß. Sehen Sie her, und Sie werden sich gleich selbst davon überzeugen, daß er ein Schurke ist. Hier die Wohnung von Probst und Engel, Tsch und Kriemler an sechs, Eingang am ersten April, gezahlt am am sechsten April achtundzwanzigtausend Mark; eine zweite Wohnung von Berger und Elias, Futterstoffe ein ganz, Wohnung der vom Juni, fünf außen liegenden Rechnungen in Höhe von siebenundzwanzigtausend Mark, gezahlt am sechsten April; hier keine eigenen Notizen.“

Goldmann las.

„Es ist nicht so recht klar daraus zu werden. Ihre Schwester hat hier eine Anmerkung gemacht, nach der war sie wohl der Meinung, daß er die Zahlungstermine verstoßen hat. Sehen wir doch in die Bücher nach. Aus dem Familienbuch geht hervor, daß die Rechnungen bei der Firma Probst und Engel und bei der Firma Berger und Elias am ersten Juli gezahlt worden.“

„Da haben wir es!“

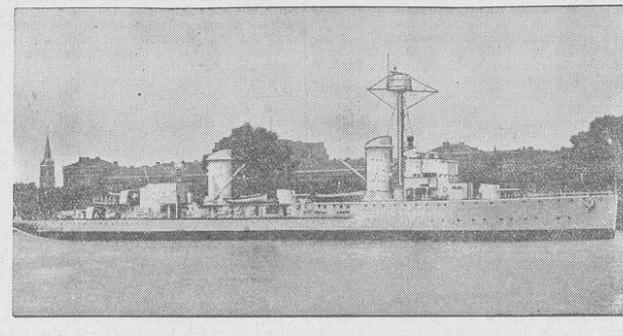
„Es sind noch andere Schiebungen gemacht worden. An Hand seiner eigenen Notizen können wir feststellen, daß die Manipulationen schon seit dem Frühjahr vorigen Jahres ausgeübt werden.“

Goldmann sah von den Büchern auf.

„Was soll nun geschehen, Frau Geyer? Ich würde Sie nicht danach fragen, wenn es sich um einen unehrlichen Angehörigen handelte; denn was mit solchem zu geschehen hat, weiß ich. Aber es handelt sich hier um Ihren wahren Verwandten.“

„Lotte machte eine abwehrende Handbewe-

Das neue Artillerie-Schulboot „Bremse“.



Das neue Schulboot nach seiner Indienststellung an der Marineverier in Wilhelmshaven. — Die „Bremse“ ist das vierte Artillerie-Schulboot der Reichsmarine und das dritte Schiff der deutschen Kriegsmarine, das diesen Namen trägt.

Aus dem Amtsgericht.

n. Der Richter Dietrich H. war gestern angeklagt eine falsche eidesstattliche Versicherung abgegeben zu haben. Er tauchte im April 1929 ein Haus. In diesem Hause vermietete er zwei Stuben, ein Bad und ein kleines Zimmer. Um diesen Stall drehte es sich nun bei der Verhandlung, denn der Angeklagte behauptete, er habe den Stall nicht mitvermietet. Es haben in dieser Sache schon verschiedene Prozesse stattgefunden, und auch das gestrige große Zeugenaussagen bewies, mit welcher Hartnäckigkeit hier gestritten wurde. Der Antrag der Staatsanwaltschaft lautete auf eine Verurteilung des Beschuldigten zu einem Monat Gefängnis. Das Gericht erkannte jedoch gemäß dem Plädoyer des Verteidigers auf 12 T 1/2 u. d. — Eine Geldstrafe von drei Reichsmark hatte der Kraftfahrer Anton H. aus Geddernorden erhalten, und zwar wegen Uebertretung der Kraftfahrzeug-Verkehrsbestimmungen. Auf seinen Einpruch erkannte das Gericht ebenfalls auf die polizeilich festgesetzte Strafe. — Auch Theodor L. hatte einen Strafbescheid über 15 RM wegen Uebertretung der Verkehrsbestimmungen erhalten und richterliche Entscheidung beantragt. Nach Vernehmung mehrerer Zeugen kam das Gericht zu einer Verurteilung des Einprüfers. — Weil er am Tage einer Autokontrolle seinen Führerschein hatte und trotzdem ein Kraftfahrzeug ohne die nötigen Papiere fuhr, wurde er mit einer Geldstrafe von 15 RM bestraft. Das Urteil lautete auf die bereits festgesetzte Strafe von 10 RM.

Am den Stichtag.

Vom Kanalverein Rüstringen-Wilhelmshaven e. V. wurde ein Antrag an das oldenburgische Staatsministerium und an den Landtags gerichtet, in dem gebeten wird, daß das Staatsministerium bei der Reichswasserleitung entsprechende Vorarbeiten zu machen möge, damit jetzt endlich der längst geplante Bau des Stichtals Oldenburg-Rüstringen-Wilhelmshaven in Angriff genommen wird. Bei diesem Kanalbau könnten 2000 bis 2500 Personen Beschäftigung finden und zwar für mehrere Jahre.

Jadefädliche Segler unterwegs.

Die Ferienfahrten des Seglervereins Rüstringen, die sich in See, weiteraufwärts bis nach

Morsbude erstreckten, sind beendet. Das schönste Segelwetter hatte die Segler auf dieser Fahrt begleitet. Ein künstlerisch hochwertiges Bild eines Morsbuder Malers, der die Boote des SVM in der Bucht bei Tietjens Hütte, auf die Leinwand brachte, wurde als beidseitige Erinnerung das Segelheim schmücken. Die kurze Sommerzeit muß noch genutzt werden. Ein Seglerabend am Spenseler Strand am kommenden Sonntagabend soll die Segler rufen für das Weisgehen, das eine Woche später stattfindet. Das Wettsegeln des SVM, stets die schönste Veranstaltung des Jahres für die Seglerportier, beginnt bei der zweiten Saisonfahrt am 7. August, morgens 8 Uhr. Gelegelt wird jedoch bis über Pöslapp im Dreieck und zurück, etwa 11 Seemeilen. Anschließend findet nachmittags ein Wettrunden der Jugendlichen statt. Den Schluß der Veranstaltung bildet eine kleine Feier der Seglerportier, verbunden mit Preisverteilung und Stiftungsfest im Vereinslokal „Erbsgrub“. Jugendliche, die dem Segelsport huldigen, sind stets willkommen.

Aus den Heimatvereinen.

Der Heimatverein der Württemberger, Badener und Elzab-Vöhringer machte seinen diesjährigen Sommerausflug. Troßdem der Wettertag nicht halb war, hatten sich am Wilhelmshavener Bahnhof circa 45 Erwachsene und 22 Kinder eingefunden. Nachdem alles in dem großen Omnibus von Mbers untergebracht war, ging die Fahrt mit Gelang und Musik los. Kurz vor 3 Uhr gelangte man am Ziel, Kalks in Sandebüll an. Für Kaffee und Kuchen war vom Verein in ansehnlichem Maße gesorgt worden, so daß jeder zu seinem Recht kam. Nach der Kaffeepause wurde getanzt und geteigelt und manche Dame und mancher Herr konnten ihre Preise mit nach Hause nehmen. Die Kleinen vergnügten sich im Garten und Saal und wurden ausreichend mit Süßigkeiten versorgt. Viel zu früh mußte man aufbrechen. Gegen 7.30 Uhr war alles wieder im Omnibus untergebracht und heimwärts ging die Fahrt mit Sing und Sang. Am Rüstringer Rathaus stiegen die meisten aus, während der Rest am Meyer Weg abgestiegen wurde. Jeder Teilnehmer

wird wohl mit dem Bewußtsein nach Hause gegangen sein, in dieser ersten Zeit und für wenig Geld, da alles von der Vereinskasse bestritten wurde, für einige Stunden im Kreise der Landsleute gemüthliche Stunden verleben zu haben.

Von der Reichsmarine.

Die Segeljacht „Alfa“ ist gestern nachmittags von Kiel in See gegangen. Kollation ist bis zum 20. Juli Marinepostbüro, Berlin C 2, vom 27. bis 31. Juli Stolpmünde, vom 1. bis 11. August Marinepostbüro, Berlin C 2, vom 12. bis 16. August Villau und ab 17. August bis auf weiteres Kiel-Wit.

Wetternachrichten aus See.

Außenjade: Wind NW 4, bewölkt, See 3, Dünung, Temperatur 15 Grad; Minierland: Wind NW 4, hart bewölkt, See mäßig bewegt, Dünung, Temperatur 16 Grad; Wangersee: Wind NW 4, bewölkt, See 3, Temperatur 15 Grad; Bospapp: Wind W 2, klar, Hochwasser gemäßlich, Temperatur 16 Grad; Arngait: Wind W 2, bebend, Hochwasser 4,2 Meter, Temperatur 16 Grad.

Wettervorhersage und Hochwasser.

Wetter für den morgigen Donnerstag: Schwache bis mäßige Winde wechsellager Richtungen, wolfig, meist trocken, wärmer. — Hochwasser ist morgen um 3.55 Uhr und um 15.40 Uhr.

Immer mehr

steht man auf den Straßen! Tausende oder fehlen noch!
 Achtet auf den Nebenmann!
 Die Pfeile muß jeder Freund der Freiheit tragen!
 Die Pfeile müssen das Straßenschild bezeichnen!

Im Partei- und Reichsbannerbüro, im Gewerkschaftsbüro und in der Volksbuchhandlung sind Pfeile zu haben.

Die Freiheitspfeile sind das Symbol unserer Gesinnungsgemeinschaft!

Jadefädliche Veranstaltungen.

Heute Konzert. Von der Freitreppe des Rüstringer Rathauses herab spielt heute abend der Musikverein „Einigkeit“. Beginn 7.30 Uhr.

Nach Nordenen, Morgen mit „Stadt Rüstringen“. Abfahrt 3.30 Uhr nachts.

Nach Selgoland, Morgen mit dem Lloyd. Abfahrt 8.15 Uhr.

Abendfahrt in See. Heute mit Dampfer „Gülden“. Abfahrt 8.30 Uhr. — Eine Abendfahrt in See veranstaltet heute um 20 Uhr auch das Motorschiff „Wellum“.

„Wo bleibt er nun?“ fragte sie, und die Hände zu Krallen ballend, sagte sie: „Ach, aina ihm am liebsten an die Kefle, Lotte.“

„Wir müssen ruhtu bleiben, Mutter, ganz ruhtu.“

„Die alte Frau schüttelte den Kopf.“

„Ich kann nicht — ich kann nicht.“

„Sie rief die Tür auf, und rief ins Entree hinein: „Nu, was is, wir haben mit Ihnen zu reden!“

„Lotte raunte ihr zu: „Er wird uns davonlaufen.“

„Ne, ne, mir läuft der nicht davon.“

„Weißst du, was ich in eine Verlegenheitlichkeit schaffen lassen“, sagte er. „Es ist mir unangenehm geworden; aber ich mußte es tun.“

„Sie hatten alle Schritte, die dazu nötig waren, ohne unter Wiffen getan“, sagte Lotte.

„Es waren keine dazu nötig. Mit dem Frau hatte ich allerdings schon vor Wochen darüber gesprochen, das habe ich ja auch Mutter gelagt. Aber dann hatte ich die Abficht, Ida in eine Unflut zu schaffen, ganz ausgegeben. Bis sie heute einen regelrechten Schicksalsanfall bekam.“

„Mutter, wenn ich ihm ins Gesicht.“

„Der woll'n Se mir doch nicht einreden, ich hab' Ihnen schon vorher, die war so klar wie Sie und ich Da steht etwas dahinter.“

„Sie sind erregt, Mutter; ich begreife auch Ihre Erregung.“

„Wenn Sie mich nicht Mutter — Sie — Sie Mutter.“

Das Wort lief mit einer Wucht über ihn, die ihn fast zu Boden schmetterte. Er starrte die alte Frau mit angewidtem Blick an. Noch einmal rief er sich zusammen.

„Ich will Das Besste, ich will, daß sie geliebt wird.“

Seine Stimme zitterte.

„Weg, dich nicht so auf“, sagte seine Mutter, und trat an seine Seite. „Du hast die Sache lange genug mit angesehen. Da hätte schon längst ins Irrenhaus gehört. Mit der ist schon lange nicht mehr richtig.“ — Und sah an Lotte wendend, fuhr sie fort: „Sie hätten sie hier im Hause sehen sollen, wie sie sich aufgeführt hat.“

Ihren Mann hat sie beobachtet wie ein Polizist einen Verbrecher. Und heute hat sie getobt, daß die Kerle im Hause zusammenfassen.“

„Ich will das nicht wissen, nur das: wo Ida sich befindet.“

„Weißst du, wo sie ist?“

„Dortort Stiel. Wenn Sie wünschen, können wir sofort zur Unflut fahren, um zu sehen, wie Ida untergebracht ist. Ich hab, gerade als Sie kamen, die Abficht, mit meiner Mutter zusammen hinaufzufen.“

„Lotte sah voll Grauen auf den Menschen, der soviel Anglist über sie und die Ihrigen gebracht hatte. Was er sie gefragt, wachte sie nicht — sie flarrte in sein Gesicht, das in der bläulichen Dämmerung, die im Raume war, wie das eines Toten ausah. Ihr Blick schaute ihn. Was hatte das alles zu bedeuten? Was ging in den Augen vor, die mit hypnotisierendem Blick auf ihn sturten? So hatte ihn Ida oft angeharrt. Er konnte diesen Blick nicht ertragen. Er machte ihm das Blut gerinnen.“

„Wenn Frau Geyer nicht mitkommen will“, sagte seine Mutter, „so wird sie nichts dagegen haben, daß wir gehen.“

„Das war erlösend. Er erwartete keine Zustimmung von Lotte.“

„Du hast recht, Mutter, lo wollen wir gehen“, sagte er.

„Lotte vertrat ihm den Weg.“

„Sie werden die Wohnung nicht verlassen.“ Er erwiderte sie um eine Erklärung. Wieder sah sie ihn nur starr an. Die Wohnungsfingel schüttelte.

„So, nun werden Sie gleich die Erklärung haben.“

Mutter Mentin stürzte zur Tür, um sie zu öffnen. Man hörte schwere Männerstiefel. Mutter wollte von der Arbeitstube in sein Schlafzimmer. Wieder vertrat Lotte ihm den Weg. Er verjagte sie beiseite zu Hofen, aber sie deckte die Tür mit ihrem Körper.

„Hände hoch!“ hörte sie eine raube Stimme, und dann verlor er ihr alles in Nacht und Dunkelheit. . .

Hermann Weißpapp kämpfte verzweifelt um

„Wo bleibt er nun?“ fragte sie, und die Hände zu Krallen ballend, sagte sie: „Ach, aina ihm am liebsten an die Kefle, Lotte.“

„Wir müssen ruhtu bleiben, Mutter, ganz ruhtu.“

„Die alte Frau schüttelte den Kopf.“

„Ich kann nicht — ich kann nicht.“

„Sie rief die Tür auf, und rief ins Entree hinein: „Nu, was is, wir haben mit Ihnen zu reden!“

„Lotte raunte ihr zu: „Er wird uns davonlaufen.“

„Ne, ne, mir läuft der nicht davon.“

„Weißst du, was ich in eine Verlegenheitlichkeit schaffen lassen“, sagte er. „Es ist mir unangenehm geworden; aber ich mußte es tun.“

„Sie hatten alle Schritte, die dazu nötig waren, ohne unter Wiffen getan“, sagte Lotte.

„Es waren keine dazu nötig. Mit dem Frau hatte ich allerdings schon vor Wochen darüber gesprochen, das habe ich ja auch Mutter gelagt. Aber dann hatte ich die Abficht, Ida in eine Unflut zu schaffen, ganz ausgegeben. Bis sie heute einen regelrechten Schicksalsanfall bekam.“

„Mutter, wenn ich ihm ins Gesicht.“

„Der woll'n Se mir doch nicht einreden, ich hab' Ihnen schon vorher, die war so klar wie Sie und ich Da steht etwas dahinter.“

„Sie sind erregt, Mutter; ich begreife auch Ihre Erregung.“

„Wenn Sie mich nicht Mutter — Sie — Sie Mutter.“

Das Wort lief mit einer Wucht über ihn, die ihn fast zu Boden schmetterte. Er starrte die alte Frau mit angewidtem Blick an. Noch einmal rief er sich zusammen.

„Ich will Das BesSte, ich will, daß sie geliebt wird.“

Seine Stimme zitterte.

„Weg, dich nicht so auf“, sagte seine Mutter, und trat an seine Seite. „Du hast die Sache lange genug mit angesehen. Da hätte schon längst ins Irrenhaus gehört. Mit der ist schon lange nicht mehr richtig.“ — Und sah an Lotte wendend, fuhr sie fort: „Sie hätten sie hier im Hause sehen sollen, wie sie sich aufgeführt hat.“

St. Pauli.

Unter der Heberlei führt „Erläuterung“ macht das „Berl. Tageblatt“ zu dem durch die Reichsregierung erlassenen Demonstrationsverbot die folgenden Anmerkungen:

Mit der Unterjochung politischer Aufstände und Kundgebungen unter freiem Himmel wird die eine Hälfte der Verordnungen vom 28. Juni korrigiert, die, gemäß gegen den Willen der Regierung, dem politischen Mordortort erst die Straße in Deutschland freigegeben hat. So gerne anerkennt sie, daß sich die Regierung mit dem Demonstrationsverbot endlich aus der Leibeigenschaft auferrettet hat, mit der sie bisher den unvermeidlichen Folgen ihrer politischen Zugewandtheit als Stiller zugehört hat, so wenig kann ihr der Vorwurf erpariert bleiben, daß sie ihre und andere Gebude bis zur äußersten Grenze angepackt hat. Wäre das Demonstrationsverbot am Sonntagabend erlassen, dann wäre die Demonstration in Altona mehrdeutlich unterblieben, zwölf Menschen hätten gerettet werden können.

Obwohl die Schuldfrage in Altona noch nicht voll geklärt ist, scheint doch festzustehen, daß Ausgangspunkt der folgenschweren Schießerei ein Feuerüberfall war, der kommunistischer oder antisozialistischer Gruppen auf den nationalsozialistischen Demonstrationen in St. Pauli unternehmen. Erst dann, als von dieser Seite Schüsse gefallen waren, kam es zur Straßenkämpfe, bei der die Nationalsozialisten drei, ihre Angreifer anheimelnd neun Tote zu beklagen hatten. Kein Wort der Besöhnung ist gegenüber den Angreifern angebracht. Sie sind in vollem Maße verantwortlich und müssen, soweit sie festgestellt werden können, streng bestraft werden. Aber auch die Verantwortler der Demonstration trifft eine schwere moralische Verantwortung. Das Viertel, in dem die Kundgebung stattfinden sollte, ist als eine kommunale Hoheburg bekannt. Wenn trotzdem der Zug der Brandstifter, der aus ganz Schlesien zusammengetrommelt war, gerade in diesen Bezirk gelenkt werden sollte, so mußte das auf der anderen Seite, gleichgültig, was sich die Verantwortler selbst dabei dachten, als Provokation empfunden werden. Niemals wäre es den Berliner Konventionen vor dem Kriege angefallen, im Wedding zu demonstrieren, weil sie gewußt hätten, daß es ganz von selbst zu Zusammenstößen gekommen wäre; ebenso wurden die St. Pauli-Führer in Altona wohl doch in St. Pauli bei einer Hafenfreudemonstration ohne blutige Kämpfe nicht abgehen werden. Das Auftrumpfen, das seit der Aufhebung des Uniforms- und Demonstrationsverbotes für die Träger der braunen Uniform beinahe zur Selbstverständlichkeit geworden ist, mußte ein solches Ende nehmen. Deshalb sind auch die von der Schuld nicht freizusprechen.

Auch wer grundsätzlich jeder Einschränkung der bürgerlichen Freiheiten abgeneigt ist, wird in einer so wirren und aufgeregten Zeit, wie wir sie jetzt erleben, der Beschränkung des Rechts auf der Straße nicht widersprechen, wenn die Erfahrung immer wieder lehrt, daß die Rechtsfreiheit, die nicht in sich selbst ihren Anker hat, sich nicht selbst erhalten kann. Die Lage wird, den unentzerrten Verlaufe großer Kundgebungen und ihren Schutz gegen Überfälle zu gewährleisten. Natürlich wäre es für die Verhinderung des politischen Kampfes noch besser gewesen, wenn die Regierung noch einen Schritt weitergegangen wäre und auch das Uniformverbot, wenigstens für die Dauer des Kampfes, wieder in Kraft gesetzt hätte. Denn sonst wird auch im einzelnen auf kommunistischer Angreifer fallen mag, daß das Erscheinen der braunen Uniformen auf den Straßen geradezu das Signal für die Entzündung der Leidenschaft gewesen ist, jetzt die Entzündung der blutigen Zusammenstöße, die über die Köpfe hinweg in die Bindungen, die das blutige Band der Nationalsozialisten gegenüber einengen ist, vermutlich so stark, daß dem ersten Schritt zur Umkehr, der in der Erfüllung des Demonstrationsverbotes liegt, der zweite Schritt wohl niemals folgen wird.

Dem neuen Demonstrationsverbot fallen, wie die Regierung antwortet, noch weitere Maßnahmen mit, die sich in ihrer Gesamtheit bewahren. Die Ausbreitung von Waffen und Munition, die die Möglichkeit schaffen, gegen die Verletzung des Demonstrationsverbotes und gegen Sprengstoffdelikte die Todesstrafe zu verhängen. An sich ist gegen eine Verhängung der Strafen für Waffenmißbrauch nichts einzuwenden, wenn auch die Todesstrafe selbst, die sich zum mindesten umwandelbar ist, ebenfalls gegen die Einführung eines solchen Verbotes nach der Meinung der Regierung selbst, ihre Spitze gegen die Kommunisten richten, tausendmal gerechtfertigt sein können, so wäre es doch ein verhängnisvoller Irrsinn zu glauben, daß man damit den latenten Bürgerkrieg in Deutschland niederlagern könne. Dieser Krieg, der sich nicht nur auf die Straße, sondern auch auf die Straße und die Straße, die täglich den Terror predigt und befeht, eine uniformierte Privatarmee haben

„Liebestrant“ der Giftmörderin Scheidungsbeistand mit Arsenit. — Eine Greisin mordet 100 Menschen. — Die Täterin geistesgestört.

Australien, die ehemalige Strafkolonie, zeichnet sich durch eine ganz außerordentlich geringe Kriminalität aus, worauf in allen amtlichen Berichten immer wieder voller Stolz hingewiesen wird. So gar ungewöhnlich, während der Zeit der Krise, ist die Zahl der Verbrechen so gering, wie wohl kaum in einem anderen Lande, und das, obgleich die „alten Familien“ durchweg von Schwerverbrechen abstammen.

Ganz Australien horchte demnach auf, als bekannt wurde, daß auch dieser Strafkolonie ein Verbrechen eines Mannes, der seiner Schwere nach in der Spitzengruppe der Kapitalverbrechen der letzten Jahre marschiert. In einem Vorort von Melbourne wurde die achtundzwanzigjährige Mabel Gant verhaftet, die unter dem Verdacht stand, einen Giftmord begangen zu haben. Ein einziger Giftmord ist nun zwar eine böse Sache, aber kaum geeignet, die Gemüter von Millionen zu erregen. Das trat erst ein, als während der Vernehmung die Greisin gestand, in den letzten zwanzig Jahren mindestens hundert Giftmorde ausgeführt zu haben. Man glaubte zuerst, es mit einem einzigen Verbrechen zu tun zu haben, wurde aber, indem eines Nachbarn befehrt, als Mabel Gant ihre „Geheimnisse“ herbeischaffte, auf Grund ihrer sie im einzelnen jeder der furchtbaren Taten bis ins Kleinste dokumentieren konnte.

Die Gant, die über ein kleines Vermögen verfügt, ist sich nehmend als Beraterin für gute Nachbarn betätigt, vor allem scheidungs-lustigen Menschen beiderlei Geschlechts ihren „Reisepfad“ gewährt, hatte für ihre Klienten in vielen Fällen ein außerordentlich einfaches Mittel. Sie übergab ihnen Kunden ein Fläschchen mit einer Flüssigkeit, die in ganz geringen

Quantitäten in die Speisen gemischt werden mußte. Sie nannte die Flüssigkeit „Liebestrant“. Nach Wochen, oft erst nach Monaten, trat dann der Tod des Ehegatten ein. In amtlichen Zeitungen wird zwischen der Gant und der bekannten ungarischen Giftmörderin eine Parallele gezogen und festgestellt, daß die Gant ihr Gewerbe in weit größerem Stil betrieb. Sie weigerte sich anzugeben, woher sie das Gift nahm und es wird wohl auch kaum gelingen, das Geheimnis der Gant zu ermitteln, das Geheimnis der Gant ist in ihrer Wohnung wurden keinerlei Spuren von Gift gefunden.

Die Mörderin erfreute sich in ihrer Nachbarschaft großen Ansehens. Keine ahnte, daß man es bei ihr mit einer Giftmörderin von mittelalterlicher Normat zu tun hatte. Das Wohl ihrer Taten ist vollkommen unbekannt, seine Frau aber die Flüssigkeit, wie erwidert, als Liebestrant, der unbemerkt zwischen die Speisen gemischt werden mußte. Erstaunlich bleibt nur, daß bis zuletzt niemals der Verdacht eines Giftmordes auftrat, wenn die Ehegatten ihrer Klienten waren. Erst kürzlich, als der Mann einer Klientin der Gant, der seine Frau über die Verhältnisse, wie sie das Gift unter die Speise mischte, die Feststellung machte, daß es sich um eine Arsenmischung handelte, wurde das Massenverbrechen aufgedeckt.

Man nimmt allgemein an, daß Mabel Gant irrsinnig war, zumal sie ihre Opfer überhaupt nicht kannte und von ihnen „Kunden“ nur ganz wenig Geld verlangte. In vielen Fällen, wenn es sich um Bedürftige handelte, verarbeitete sie ihren „Liebestrant“ sogar kostenlos.

Der Fall dieser menschenliebenden Giftmörderin dürfte wohl in der Geschichte der Menschheit einzig dastehen.

besonders giftigem Hase auf die Freidenker geübt. Die Freidenkerbewegung wurzelt in der Freiheit der Presse, der Freiheit der Meinungsäußerung und der Vereins- und Versammlungsfreiheit. Daran denkt, wenn ihr am 31. Juli zur Nacht geht. Wer jetzt schläft, erndet als Sklave und jammert dann um's Hirn. Die Reichsarbeitsgemeinschaft freigelegter Verbände fordert alle freidenkeren Volksgenossen auf, durch aktives Eintreten für die sozialistische Bewegung die Niederlage des Faschismus herbeizuführen.

Reichsarbeitsgemeinschaft freigelegter Verbände. Der geschäftsführende Ausschuss: C. Peter M. Sievers Dr. R. Riemann Th. Mayer

Aus aller Welt.

Familiendrama.

Eine furchtbare Bluttat ereignete sich in der Nacht vom Montag auf Dienstag in Altona-Bahrenfeld. In einem Wohngebäude der Garienthorstraße am Bismarckplatz wohnte der vierundzwanzigjährige Arbeiter Max mit seiner jungen Ehefrau und drei kleinen Kindern im Alter von sieben, vier und drei Jahren. Am Montagabend, als der Ehemann nach Hause kam, geriet er mit seiner Ehefrau in Streit. Als er sich später ins Bett legte, wurde er von seiner Ehefrau mit dem Beil erschlagen. Die Ehefrau Max machte am Dienstag mit auf einem Polizeirevier Mitteilung von ihrer furchtbaren Tat und gab als Grund Ehemannswilligkeit und dauernde Streitigkeiten in der Familie an. Auch am Abend der Tat habe der Ehemann, als er in angetrunkenem Zustande nach Hause gekommen sei, wieder Streitigkeiten herbeigeführt.

Mordgeheimnis.

Ein ehemaliger Reichsmord-Redakteur Thomas Schäfer, haben der Kgl. Kriminalpolizei gefunden, am 8. April dieses Jahres in Köln den sechszwanzigjährigen Arzt Dr. Rubenlohn niederschlagen, gefesselt, gewürgt und um 750 Reichsmark, sowie um Schmutz herabzu zu haben: Rubenlohn war am dem Knecht, den ihm Thomas in den Mund gesteckt hatte, erstickt. Maria Schäfer gibt an ihren Bräutigam zu der Tat, ihre Mutter ist Mitwisserin des Mordes und Teilhaberin am Raub. Außerdem sind noch vier weitere Mitwisser und Mithilfen in Untersuchungshaft.

Todessturz.

Auf eigenartige Weise kam in Bonn Rechtsanwalt Dr. Weller ums Leben. Weller hatte sich im zweiten Stock des Gerichtsgebäudes auf das offene Treppengeländer gesetzt, um Altona zu durchsehen. Dabei verlor er das Gleichgewicht und stürzte sturzartig durch das zehn Meter hohe Treppengelände ins Erdgeschoss.

Explosion.

In Hildesheim ist aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein Lager von Explosionskörpern (Schloßorten, Zündfäden etc.) in die Luft geflogen. Der 42 Jahre alte Beamte des Lagers kam ums Leben.

In Todessturz.

Bei einem Schützenfest in Otterndorf bei Bremen verunglückte ein 16jähriger Mädchen bei einer Karussellfahrt tödlich. Das Mädchen hatte sich an einer blanken Stange, die plötzlich mit der Stromleitung in Verbindung kam, festgehalten.

Sürge weggeschwemmt!

Die Durch den furchtbaren Unwetter heimgeführt. Ein Teil der Ernte ist vernichtet. In Holheim und Altmünster erreichte die Wasserflut eine Höhe bis zu 1 1/2 Meter. Zahlreiche Häuser mußten geräumt werden; viele Grundbesitzer wurde so unterteilt, daß Einzugsgeld besteht. In Holheim schloß der Dorfbach stromartig an, drückte die Kirchhofmauer ein, drei Grabmäler und Kreuze um, spülte Graber weg und trug Sürge mit sich fort. Schon ist das Altona unter einem Sodomaerfatastrophe. In Rempen wurde ein Arbeiter vom Blitz erschlagen; in Grönbach brannte ein Bauernhaus bis auf die Grundmauern nieder.

Fischerdud.

In der Ostsee bei dem sommerlichen Dorf Romo lenkte ein Fischerboot in jüngerer Brandung. Die Jolinen, drei junge Fischer, fanden den Tod in den Wellen. Das Unglück wurde vom Ufer aus beobachtet; Hilfeleistung war unmöglich.

Humor und Satire.

Das Schredenkind.

Rein-Erika hält den Doktor ein Stück Schokolade hin. Der Doktor geht auf den Scherz ein und heißt davon ab. Erika läßt an zu heulen. „Aber warum weinst du denn? Du hast es dem Herrn Doktor doch selbst angeboten“, lachen Mutter und Bertha. „Aber Rein-Erika schluchzend — „aber ich hab' doch gelagt, der Doktor heißt nicht an — und nun hat er es doch getan.“ (Ziehende und Weggedorfer.)

Berechtigte Empörung.

Zwei Herren waren in einem Boot, das kenterte. Der eine, der schwimmen konnte, hielt den anderen, der es nicht konnte, fest, bis auch er seine Kräfte schwinden ließte. Er fragte ihn: „Räumen Sie sich noch über Wasser halten?“ „Ja dies der richtige Moment, um über Gefährde zu sprechen?“ Ichrie der andere zurück.

Wie wir zum Theater kamen.

Eben erscheint im Verlag F. Bräunmann & Co., München, ein Schauspielerelekt. „Wir und das Theater“, in dem die bedeutendsten Namen des Theaters in Deutschland vertreten sind. Wir entnehmen ihm den nachfolgenden:

Emil Jannings.

Ich habe es nicht leicht gehabt, denn ich habe es mir nicht leicht gemacht. Daher traf mich, als es mir bezeugte, das Glück richtig vorbereitet an. Und daher hat es mich auch, Gottlob, nicht verdammt!

Mein Weg ist lang gewesen und schwer, aber ich bin heute glücklich. Aber wenn ich mich heute umwende und zurücksehe, so möchte ich ihn nicht missen, diesen harten Weg, so ist es mir nicht mehr, ich bin in Sorgen und Kämpfe und Kämpfe, weil sie in übermüde wurden, weil sie mich des endlichen Zieles erst richtig froh werden ließen.

Erste Jugendbegeisterung! Romantik! Sie verkörperte sich in zwei Begriffen: Theater und See! — Die See kam zuerst — sie ließen mich bezaubert Mutter der gaudigen. Ausweg für einen fünfzehnjährigen der gedanklich weg der Schule fortzuziehen. Die Stationen dieses ersten Aufstieges in das Unbekannte, das den Traum erfüllen sollte: Hamburg — Dreimastkahn — Schiffsjunge — zehn Mark Wochenlohn — Salzfisch — Herings-Landende — Altona — Röhre — heimliches Quersuchen der Mutter! Aber dies — heimliches Quersuchen — heimlich über den enttäuschten Matriale. — Aber ich kam zurück und verließ es mit dem anderen Ideal: Theater!

Mein erstes Engagement: Görlitz. Die Mutter mußte für mich zum Direktor der Heimatstadt gehen und durchsetzen, daß ich als Solist bei ohne Gage engagiert wurde. Sie tat es. Ich mußte mich „Baumann“ nennen — aber ich war glücklich.

Die erste Rolle: ein Bürger in „Kauk“. „Mein, er gefällt mir nicht, der neue Bürgermeister“, der Wobben probierte ich, von mehreren anderen Schülern bis zum پیشرفت untrüglichen Geistes, diesen ersten Eintrag, der mir dann in der Premierenaufführung doch im Halbe stehen blieb! Meine erste Rolle war auch mein erster Durchfall. — (Ich hielt mein Leben für verpfuscht). — Der zweite: wieder ein „Mein“, das des Arztes Frau in „Hilfenot“. Die ganze Rolle bestand nur aus dieser Silbe. Der Zuschauer fragte im letzten Akt anstandslos den Arzt, der sich über die von einer Angel getroffene Claire beugte: „Ist es gefährlich?“ — „Nein!“ brüllte ich, mit diesem mir symbolisch erscheinenden Wort alles, als „Bürger“ verärgertes Temperament nachschand! Das Publikum lachte nicht, aber mein Direktor auch nicht, die Wirkung auf ihn war unbeschreiblich.

Meine erste Kritik (Silva in „Gomont“): „Aber der Silva des Herrn Baumann läßt sich nicht sagen — wenigstens nichts Gutes. Wir möchten dem Herrn, über dessen vollständigen Talentlosigkeit kein Wort zu verlieren ist, den freundschaftlichen Rat geben, in einem bürgerlichen Berufe unterzutauchen.“

Das war im September. In Görlitz. Ich war glücklich.

Schmerz: Sie dauerte sieben Jahre. Ich glaube nicht, daß es viele gibt, die sie so glücklich durchliefen. Jeden Tag, die sie so glücklich durchliefen, wie mir nicht mehr, ich bin in Sorgen und Kämpfe und Kämpfe, weil sie in übermüde wurden, weil sie mich des endlichen Zieles erst richtig froh werden ließen.

Die Orte, die wir mit unserer Kunst beglückten? Eine bunte Reihe von Bürglein bis Calbe an der Milde; es waren viele. Repertoire? Ich nenne nur ein paar Kostproben: „Kauk“, „Gomont“, der Hauptrolle der Wäcker, „Mörder von Notre-Dame“, „Das Selbstkürzerin“, „Der Weiermann“, und kein Fingerring, aber auch Schillers „Räuber“, in

denen ich Franz und Karl Moor an einem Abend zum ersten Male spielte. Es gab einen Direktor, der ließ am Schluß jeder Vorstellung bengalisches Rotfeuer abbrennen (auch in Solothurn) es gab einen Direktor, der eine große Menge von Rotfeuer gekauft war und sich getroffen hätte und frustend erhob, wenn man nichtsahnend im direktorialen Zimmer diese Bitte aussprach; es gab ein Dorf, in dem man Schaulustlern keine Zimmer gab und sie auf der Bühne übernachteten. Aber es gab auch einen Direktor, der mich mit dem Freundeskreis und Gültigkeit vertrieb, über die ich heute noch lachen muß.

Provinz kam dann, gute Provinz — so Darmstadt, Nürnberg, Bremen, Königsberg und andere — und endlich rief ein Telegramm Reinhardt, dem mich Werner Krauß empfing, nach Berlin.

Berlin brachte den Endkampf, der sich nicht nicht entschieden, brachte die großen Aufgaben, deren Erfolg — die Erfüllung! Film: Da riet mir, am Anfang der Berliner Zeit, der rote Richard, die Seele des „Café des Westens“, es mit dem Film zu versuchen. Und ich verließ mich darauf.

Einmal spielte ich mit Metterlof, großartige Aufgaben und auch erweiterte sich und erweiterte sich. Aber: Ich bin froh, wiedergekommen zu sein, ich bin froh, der schauwunderlichen Grundbes, der unmittelbaren, menschlichen Wirkung von einem zum anderen: dem Sprechtheater wieder anzugehören. Der Führer meiner Hand, der ich jetzt in Berlin gespielt habe, hat mir angelegentlich Freude gemacht!

Mag der Tonfilm manches kleine Provinztheater aufheben. Ich glaube — über die heutige Zeit hinaus — an die Zukunft, an die zeitlose Jugend des deutschen Theaters.

~ Bilder vom Tage ~

Zu dem Blussonntag in Altona.



Blick in eine der typischen Straßen des alten Hamburger Viertels St. Pauli, wohin die Unruhen von Altona aus übergriffen. — Die furchtbaren Unruhen in Hamburg-Altona kosteten 14 Personen das Leben, etwa 50 wurden verwundet. Die blutigen Zusammenstöße haben jetzt die Reichsregierung veranlaßt, durchgreifende Maßnahmen gegen alle Unruhestifter zu beschließen.

Modenschau auf dem Dampfer „Homerik“.



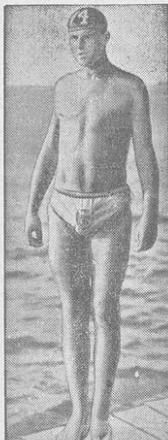
Die großen amerikanischen Dampfergesellschaften, die infolge des schlechten Passagiergehäufes zwischen Europa und Amerika verschiedene fahrplanmäßige Fahrten ausfallen lassen müssen, haben sich umgestellt und unternehmen kürzere oder längere Veranlagungsreisen in die europäischen Gewässer. Zur Unterhaltung der Teilnehmer an diesen Veranlagungsreisen wird von den Gesellschaften alles Mögliche unternommen, und da darf natürlich auch eine Modenschau an Bord nicht fehlen.

Caracciola feigt im Großen Autopreis von Deutschland.



Rudolf Caracciola, der so oft bewährte deutsche Rennfahrer, vermachte auf Alfa Romeo im Großen Preis von Deutschland, der auf dem Nürburgring ausgetragen wurde, sich gegen die Elite der europäischen Rennfahrer hegemonisch durchzusetzen.

Der Sieger der deutschen Strom- und Meeresmeisterschaften.



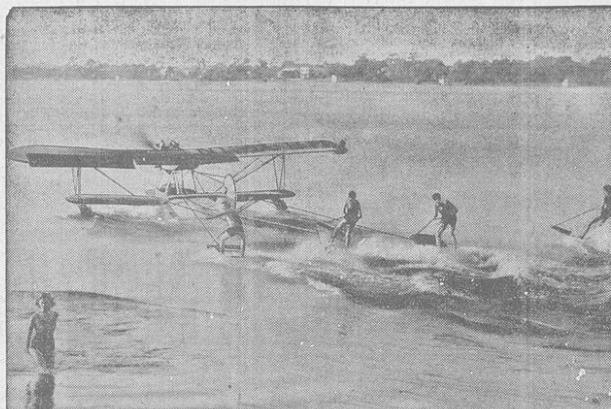
Der Berliner Arthur Reglin feigte bei den deutschen Strom- und Meeresmeisterschaften, die in Danzig ausgetragen wurden. Den Titel des Meeresmeisters konnte Reglin bereits schon im Vorjahre gewinnen.

Dinkelsbühl gedenkt der Schwedennot von 1632.



Ein malerisches Bild von der Dinkelsbühler Kinderzucht: Volkstanz auf dem Marktplatz. — Der Ursprung des traditionellen Festes fällt in die Zeit vor 300 Jahren, als 1632 die Schweden die nordbayerische Stadt belagerten. Damals retteten die Kinder die Stadt vor der Zerstörung und Plünderung, indem sie gemeinsam in das Lager der Feinde hinausgingen, bis der Schwedenoberst von ihren kindlichen Bitten gerührt wurde und die Stadt verschonte.

Wellenreiten hinter dem Wasserflugzeug.



Wellenreiten hinter dem Wasserflugzeug, das ist der neueste Nervenkitzel, den man sich an der Küste des Luxus und der aburden Ideen, dem Strand von Miami, erdacht hat. Was würden die primitiven Bewohner von Hawaii, von deren kindlichen Spielen man das Wellenreiten abjah, sagen, wenn sie diese Fahrten im 150-Kilometer-Tempo hinter drohenden Propellern sehen könnten?

Friedlicher Wettkampf einstiger Kriegsgegner.



Der deutsche Baron v. Schleich (rechts) beglückwünscht den Engländer Major Draper zu seinem Siege. — Der englische Flieger Major Christopher Draper und der deutsche Flieger Freiherr v. Schleich, die sich einst während des Weltkrieges an der Westfront als Gegner bekämpften, karrierten zu einem Flugrennen in London. Der Engländer gewann. Die Begegnung bestand in einem Essen, das der Besiegerte zu geben hat.

Eine Deutschlandreise für einen Auffah.



Der 19jährige Amerikaner James C. Barmelee bei seiner Ankunft auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin. — Der junge Mann gewann den Preis — eine fünfmonatige Reise nach und durch Deutschland — den eine amerikanische anerkannte Zeitschrift für den besten Schüleraufsatz „Warum möchte ich meine Ferien in Deutschland verbringen?“ ausgeschrieben hatte. Jetzt prüft der junge Mann, ob die Wirklichkeit seinem erträumten Ideal entspricht.

Wie sie es machen. Was bei der Döbblisse herauskommt.

Eine Ueberprüfung der sich häufenden Fälle über Mißbrauch der Döbblisse ergibt, daß gerade Rittergutsbesitzer, die der Nationalsozialistischen Partei angehören, und für die in ihren Betrieben die Verbetrommel rühren, in diese Dinge verwickelt sind. Jeder dieser Skandale wiegt hunderte Male, den Sklareffekt auf. Man schimpft auf das System, ist sich aber nicht, die Republik nach Strich und Faden auszunutzen. Die Allgemeinheit hat zu zahlen und was das Schlimmste ist, die Döbblisse wird durch die durch die Döbblisse gereizt werden sollen, warten vergebens auf Hilfe und sind dem Untergang ausgeliefert. Dafür nur ein paar Fälle.

Parteiangehörige der Nationalsozialisten ist auch der Rittergutsbesitzer Ueder-Plinten. Man kann schon sagen, daß es sich um einen prominenten Nazi handelt. Auch sein Sohn (Landwirtschaftslehramt) gehört der Nationalsozialistischen Partei an. 1931 veräußerte Ueder-Plinten über ein realisiertes Vermögen, das zur Zeit auf ungefähr 4 Millionen Mark geschätzt wird. Trotzdem erfolgte im Frühjahr 1929 eine Umschuldung in Höhe von rund 80 000 Mark. Der billige Staatszins war als Zinsgeschäft annehmend zu verzeichnen. Es ist ein Skandal insbesondere, daß trotzdem die Forderung dieser völlig unzulässigen Umschuldungsschuldung erfolgte. Auch ein anderes Landwirtschaftslehramtmitglied, der Rittergutsbesitzer Lengnick-Neulappöhnen, Kreis Osterburg, hat sich von dem „verdorrten System“ mit über 100 000 Mark unter die Arme greifen lassen.

Am tollsten ist aber der Fall der Rittergutsbesitzerin Carola Späthner auf Weissenhofen, Kreis Oelsitz, die ebenfalls eingetragenes Mitglied der NSDAP ist. Diese verlangt es, als „Vorfuß“ auf eine Umschuldungsschuldung öffentliche Gelder in Höhe von rund 400 000 Mark auf ihrem Besitz von 3500 Morgen zu investieren. Die Hypothek konnte infolge eines Formfehlers nicht ausgehändigt werden. 1931 ließen ihre Betriebe zur Verflegerung. Auf Grund des Formfehlers glaubte sie, den Staat regierungspflichtig machen zu können, und es ist ihr unter der „neu orientierten“ Döbblisse auch bereits gelungen, sich ihre persönlichen Ausgaben finanzieren zu lassen. Außerdem soll sie ihren Betrieb sogar zurückhalten. Zum Dank für die mit Arbeitergroßen bezahlte Reichshilfe erklärt sie aber, daß Arbeiter, die nicht der NSDAP angehören, aus ihrem Betrieb fliegen. Der Rittergutsbesitzer Kuhn auf Stobbenroth im Kreise Oelsitz erhielt im August 1929 eine Umschuldungsschuldung im Betrage von 85 000 Mark. Schon im Dezember war das Geld verloren und das Gut gelangte zur Verflegerung. Andere konnten sich etwas länger halten, wie der Graf von Kallenberg im Kreis Bismarck mit seinem 3000 Morgen großen Betrieb im Kreise Bismarck. Er rund 200 000 Mark öffentliche Sanierungsgelder erhielt, dazu noch einiges aus dem Betriebsunterhaltungsfonds. Nach zweieinhalb Jahren war es auch hier mit der Verflegerung. Der Verlust an Hypotheken und Zinsschulden einschließlich der nichtgezinsten Zinsen erreichte die Summe von 220 000 Mark. Die Landbesitzer mußte den Betrieb übernehmen, da sich auf Grund des völlig verlotterten Wirtschaftszustandes kein anderer Käufer finden ließ.

Auch ein Herr von Wrangel im Kreise Grebenau erhielt 1928 eine Umschuldungsschuldung von über 300 000 Mark für seinen 3000 Morgen großen Betrieb Walburg und dazu noch aus dem Betriebsunterhaltungsfonds einen Zuschuß von rund 20 000 Mark. Nicht lange nach der Umschuldung erfolgte auch hier die Verflegerung. Der Verlust an diesem „Betriebe“ beläuft sich auf rund 300 000 Mark. Also auch hier ein völliger Ruin des Staat zur Verfügung gestellten Mittel. Jetzt plätscht soll der Betrieb als „bedingungsloses Objekt“ von einer Seilungsstelle

verwertet werden. Es müssen also erst Ankommen einem hinterzugerückten Zinsler nachgeschritten werden, ehe man die einzig vernünftige Sanierung, und zwar durch Seilung, vornimmt.

Dies ist nur eine Auswahl der ohnehinigen Männen. Allein in der Provinz Preußen sind von den unter dem Protektorat der Kreditanstalt für 70 Betriebe, die eine Durchnschnitts-

größe von 1000 Morgen haben, ausgehändigt Umschuldungsbeträge 1/2 Millionen innerhalb eines Jahres und 3/4 Millionen innerhalb 2 1/2 Jahren nach der erfolgten Umschuldung nicht verloren gemeldet. Dabei sind noch gar nicht die Mittel berücksichtigt, die diesen Betrieben außer den Hypotheken zur Betriebsunterhaltung als verlorene Zuschüsse erhalten haben.

Es ist daher kein Wunder, daß die ungeheuren Mittel, die aus den Steuerfassen nach Döbblisse zur Subventionierung der Landwirtschaft geflossen sind, die Lage der ostpreussischen Landwirtschaft nicht bessern können, wenn sie in einer derartig schamlosen Weise nur zur Bereicherung bankrotter Großgrundbesitzer verwendet werden.

Zu der Bitterbunds anleihe für Oesterreich.



Der Holländer von Lönningen wurde vom Bitterbund für die Laufzeit der Anleihe bis 1932 als Finanzminister der österreichischen Regierung eingesetzt.

Der Bitterbund hat der Gewährung einer 300-Millionen-Schilling-Anleihe für Oesterreich zugestimmt. In die Anleihe sind jedoch so schwerwiegende Bedingungen — insbesondere der Verzicht auf die Anleihepolitik an Deutschland — geknüpft, daß sie für das so schwer geprüfte Land kaum annehmbar erscheinen.



Dr. Dollfuß, der österreichische Bundeskanzler, dessen Land die Anleihe nur unter so schwierigen Bedingungen gewährt wurde.

Ein Kontinent in Aufruhr.

Revollen, Bürgerkriege, Kriegsgefahr in Südamerika. — Die Folgen der Welt-Nobthoff-Paßse. — Weizen, Kaffee und Salpeter. Sterling und Dollar ...

Südamerika ist der Kontinent der Nobthoff-Paßse. Die letzten einen Satz sind alle die wirtschaftlichen Ursachen und Anlässe für die zahlreichen außenpolitischen und inneren Unruhen enthalten, deren Schauplatz während der vergangenen Wochen die Staaten Südamerikas gewesen sind. Und gleichzeitig ist in diesem lapidaren Satz auch die Prognose enthalten, daß Südamerika erst dann zur Ruhe kommen wird, wenn durch eine Wiederkehr der Weltkonjunktur oder wenigstens durch eine wesentliche Verbesserung der weltwirtschaftlichen Situation eine Konsolidierung der Nobthoffpreise erfolgt.

Aber noch ein anderes ist bei einer Beurteilung der Vorgänge in Südamerika zu beachten (und auch hierbei kommt es auf die Rolle des fühligen Amerikas als Nobthoffverleugner entgegen): nirgends sonst auf der Welt ist der Kampf zwischen englischem und nordamerikanischem Kapital so erbittert wie hier; und nirgends sonst ist dieser Kampf des Dollars gegen das Pfund Sterling so ausgefallen.

„Dollar und Pfund bringen das Land auf den Hund!“

Die Südamerikaner haben ein Sprichwort, aus dem hervorgeht, daß alle die großen und kleinen Revolutionen, die seit Jahrzehnten die

rauhige Entwicklung der lateinischen Staaten behindern, entweder vom Dollar bestrahlt oder gegen den Dollar gerichtet sind. Es ist ja eine Binsenwahrheit, auf welche Weise sich die Yankee die politische Macht in den wirtschaftlich schon lange vorher von ihnen beherrschten Staaten Mittelamerikas gefestigt haben: eine Revolution brach aus, irgendwo gesignet ist, was sich ein, um die amerikanischen Interessen zu schützen; und das Ende war die direkte oder indirekte politische Abhängigkeit Cubas und Haitis usw. von Washington. Die Südamerikaner haben wohl nicht unrecht, wenn sie der Ansicht sind, daß man sich an ihnen nach denselben Rezepten verfahren will.

Dasselbe gilt aber auch in mehr oder minder gleichem Umfang für das Pfund Sterling, für die Engländer. Südamerika ist das wichtigste Gebiet, in dem sich die City auch nach dem Kriege mit diesem Erfolg gegen die Unterdrückungen Wallstreet behauptet hat. Und so ist es kein Wunder, wenn man von London aus alles unternimmt, was irgendwie geeignet ist, die englische Machtposition in den lateinamerikanischen Staaten zu behaupten und zu stärken.

Fretsch hat der in Südamerika gerade in letzter Zeit viel gütliche Spruch: „Dollar und Pfund bringen das Land auf den Hund“ doch nur mit großen Einschränkungen Geltung. Denn es ist höher, daß die „Nobthoff“-Südamerikaner über die Jahre ihre Erschließung hatten konnten, wenn nicht englisches und amerikanisches Kapital in die Staaten geflossen wäre, wenn nicht englisches und amerikanische Unternehmer erst in Südamerikanern die Augen darüber geöffnet hätten, wie reich sie in Wirklichkeit sind.

Kriegsgefahr zwischen Argentinien und Uruguay.

Diese an sich schon mit Ländstoffen reichlich geladenen Verhältnisse haben durch den heftigen Preisrückgang der wichtigsten von Südamerika in die übrige Welt exportierten Rohstoffe eine verhängnisvolle Verschärfung erfahren. Brasilien lebt vom Kaffee-Export; aber Kaffee ist unverkäuflich! Chiles Bevölkerung betreibt ihren Lebensunterhalt von der Salpeter-Export; aber Salpeter ist unverkäuflich! Argentinien ist ein Exportland für Weizen; aber Weizen ist unverkäuflich! Und die im Verhältnis zu den normalen Ausfuhrmengen außerordentlich geringen Warenmengen, die veräußert werden konnten, erbrachten so niedrige Preise, daß kaum die Produktionskosten dabei herauskamen.

Die Folge war die Serie von Revolten und Revolutionen, die in den letzten Wochen die Augen der ganzen Welt anzüglich nach Südamerika hin lenken. Revolution und Gegenrevolution in Chile. Kommunischer Aufbruch in Peru. Militärrevolte in Ecuador. Umwälzungen in Venezuela. Da ist weiter der alte Streit zwischen Paraguay und Bolivien um das Chaco-Gebiet, der sich mehr und mehr zuspitzt. Neuerdings: Revolution in Brasilien.

Und das allerneueste: bedrohliche Kriegsgefahr zwischen Argentinien und Uruguay.

Ein verbannter General, ein Kreuzer und zwei Völkler.

Verhältnismäßig harmlos ist der Anlaß der diplomatischen Auseinandersetzungen zwischen Montevideo und Buenos Aires, die den Abschluß der Beziehungen zwischen den beiden Argentinern, dann die Mobilisierung der argentinischen Armee und Flotte zur Folge hatten und nun unabsehbares Unheil für beide Völker heraufbeschwenden drohen. Der Kreuzer „Arguany“ stiftete der argentinischen Hauptstadt einen „Freundschafts“-besuch ab. Da erfuhr man in Buenos Aires, daß dieses Kriegsschiff kurz zuvor in Montevideo General besichtigt kam. Argentinien General besichtigt wurde. Die „Arguany“ muß, estorziert von argentinischen Marineflugzeugen, die argentinischen Gewässer verlassen, was man in Montevideo sehr unfreundlich aufnimmt.

Zunächst gehen nach einige Voten hin und her, deren Ton immer verhängnisvoller wird. Schließlich hängt man in Montevideo dem argentinischen Gesandten keine Papiere aus. Buenos Aires antwortet in gleicher Weise. Der Bruch zwischen zwei Ländern, die aufeinander unbedingt angewiesen sind, ist fertig.

Friedenswille in Montevideo und Buenos Aires.

Dabei waren kaum jemals zwei Völker weniger darauf erpicht, übereinander herzufallen. Als Antwort auf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen veranfaßten in beiden Ländern scheidenden Organisationen in denen dem Willen zum Frieden Ausdruck gegeben wurde. Aber niemand weiß vorläufig, welche geheimnisvollen Kräfte auf einen sogenannten „Zwischenfall“ hinarbeiten. Und so darf man auch auf den offensichtlichsten Friedenswillen in beiden Ländern nicht allzuviel Hoffnungen setzen. Denn oft genug mußte schon erfahren, was eine gutangelegte Stimmungskampagne zu bewirken imstande ist.

Unruhen auch in Mexiko.

Daß sich die Atmosphäre der Unruhen nicht auf das eigentliche Südamerika beschränkt, ergibt sich aus den neuesten Meldungen, die über die bedrohliche interpolitische Entwicklung in dem nördlicheren lateinamerikanischen Staat, in Mexiko, zu uns gelangen. Mexiko, wo ebenfalls das amerikanische Kapital schon des öfteren zu verhängnisvollen Folgen geführt hat, wird nach den von der Kritik nicht weniger herbeigeholten, als keine südamerikanischen Nachrichten. In letzter Zeit kommt es immer häufiger zu bewaffneten Zusammenstößen. Hier ist es besonders die agrarische Bevölkerung, die in der Sorge um das tägliche Brot, sich gegen die Regierung empört.

Erst vor wenigen Tagen hat sich in der Stadt Zamolapan im Staate Chiapas eine regelrechte Schlacht zwischen den Agrariern und Bundesstruppen abgetragen. Neun Agrarier und ein Offizier der Bundesstruppen wurden getötet und eine große Zahl der Kämpfer auf beiden Seiten wurden schwer verwundet.

Unzufriedenheit = Kommunismus.

Angefaßt der Verweigerungsbewegung, die sich der großen Massen in sämtlichen südamerikanischen Staaten bemächtigt hat, ist es nicht verwunderlich, daß die Anhänger des Kommunismus überall eine intensive und auch erfolgreiche Propaganda betreiben. Tatsächlich sind auch mehrere der Revolutionen, von denen die Staatsordnungen in den vergangenen Wochen erschüttert wurden, direkt oder indirekt unter kommunistischen Führern und teilweise auch mit kommunistischen Parolen ausgefallen worden.

In Chile ist es sogar zur Ausrufung einer sozialistischen Diktatur gekommen. Allerdings wurde diese Diktatur schon nach wenigen Tagen durch eine erfolgreiche Gegenrevolution wieder beseitigt. Aber auch in Peru ist die kommunistische Gefahr in ständigem Zunehmen begriffen und man darf annehmen, daß auch bei dem noch im Gange befindlichen Aufbruchsbewegung in den brasilianischen Südstaaten die Kommunisten ihre Hand im Spiele haben.

Alles dies beweist, wieviel die Dinge in Südamerika schon gewonnen sind. Und es besteht kein Zweifel, daß es nur ein Mittel gibt, das die Wiederkehr normaler, ruhiger Zustände ermöglichen kann: nämlich die erfolgreiche Bekämpfung der Weltwirtschaftskrise.

Gedächtnisblätter.

Die „Umhuur“ berichtete kürzlich über die Leistungen bedeutender Gedächtnis- und Rechenblätter, unter denen Dr. F. Brauns eine hervorragende Stellung einnimmt. Die Rechenblätter auf elf Stellen hat Dr. Brauns nahezu vollständig im Kopfe. Eine Reihe von 540 beliebigen Ziffern, deren Verlaufe allein 5 1/2 Minuten dauert, vermerkte er in 12 1/2 Minuten auswendig zu lernen. Er hat ungefähr 200 000 verschiedene Daten der Weltgeschichte im Gedächtnis und kann seine Vorträge in 15 verschiedenen Sprachen halten. Bei einem Wettbewerb mit elektrisch betriebenen Rechenmaschinen schlug Dr. Brauns mit seiner Gedächtnisblätter sämtliche Maschinenrechner. Es waren 20 Aufgaben gestellt worden. Als der beste Maschinenrechner gerade mit vier Aufgaben fertig war, hatte Dr. Brauns schon sämtliche 20 Aufgaben richtig gelöst.

Die Porzellanstadt.

Die moderne russische Literatur hat sich bis vor kurzem in der Hauptstadt in den Darstellungen der Kriege- und Revolutionszeit erschöpft, und besonders viele Bücher erzählten von den Erlebnissen an der Front gegen die von allen Seiten anrückenden weißgardistischen Truppen. Diese Literatur wurde abgelöst von Romanen und Erzählungen, aus denen zu erkennen war, wie sich das neue Russland bemüht, ein neues Staatswesen aufzubauen, einer neuen Gesellschaftsordnung Form und Inhalt zu geben, und wie die Menschen aus ihrem Gewohnheits- und Uebelvertrauen herausgelöst werden und in die neuen Verhältnisse hineinwachsen. Der Roman „Die Porzellanstadt“ von Alexander Pereswadin, aus Deutsche übertragen von Boris Krotoff und Annie Lifschitz, der jetzt als neue Verberämie bei der Bicheralde Güterns neu erscheint, ist eines der besten Bücher der russischen Nachkriegsliteratur. Es ist kein Buch mit lauter Propaganda, kein Buch im Leitortitelstil, es ist vielmehr ein Roman um ein befehlendes Beispiel des russischen Wiederaufbaus. Ein Unternehmer wird durch die kommende bolschewistische Revolution erdrückt und läßt vor seiner Flucht durch einen ergebenen alten Arbeiter des Maschinenbaus in der Porzellanfabrik ansetzen. Alles an der Sozialisten, die Revolution würde nicht lange dauern, die Arbeiter der Porzellanfabrik würden inzwischen Panzer und Rot fließend zu spüren bekommen, und nach Wiederherstellung der „geordneten

Zustände“ könne er, der Unternehmer, dann als der Retter und gütige Herr erscheinen. Aber die Revolution ist so schnell nicht zu Ende, sie behauptet sich sogar und verzeibst sich erfolgreich gegen die inneren und äußeren Feinde. Die Arbeiter der Porzellanfabrik haben freilich herzlich wenig von diesen Erfolgen. Sie sitzen in einer abgelegenen Provinz und bekommen kaum die paar Wollen Brot heran, die sie um Dolein brauchen. Schließlich raffen sie sich auf, das Maschinenhaus aufzubauen und die Porzellanfabrik wieder in den früheren Ansehnlichkeit. Wie sie dabei mit den früheren Ansehnlichkeit des Unternehmers, die nicht recht an die Leistungsfähigkeit der Arbeiter glauben wollen, zu ringen haben, wie sie Ingenieure und Zeichner allmählich zu sich herüberziehen oder als Saboteure erkennen und abhaken, das ist so einfach und soferalidität erzählt und wird dabei doch im kleinen Verhältnis ein Spiegelbild von den Kämpfen und vom Heroismus des russischen Aufbaus. Wie die meisten Romane bolschewistischen Charakters macht auch dieses Buch vor der Selbstkritik nicht halt. Ein unfähiger Arbeiterobmann wird isonumungslos bargefellt, und die „große Masse“ wird beiseide nicht zu einer Heilung angepöppelt. Gerade dadurch, gerade durch diese innere Widersprüchlichkeit, fähig sich dieser neue russische Roman einen guten Platz in der Reihe der Götterbücher. Doch auch dieses neue Buch, das für die Werbung von zwei Millionen abgeben wird, sorgfältig gedruckt und ausgestattet ist, verfehlt sich bei der Bicheralde Güternberg von selbst.

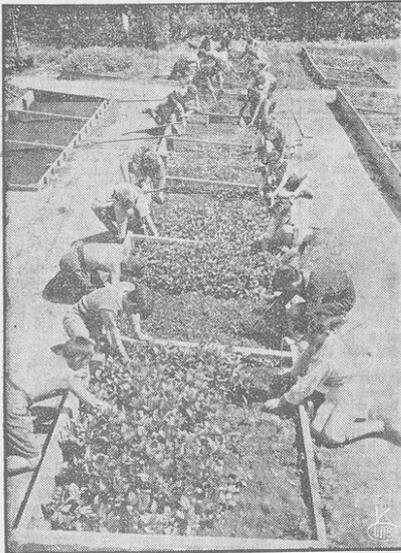
Buddelstunde = Gartentunde

Ein Nachmittag im Schulgarten



Auf dem Marsch zur Arbeitsstätte.
Die Schüler holen sich Spaten, Hacken, Rechen usw. aus der Gerätekammer, und „Gewehr über“ geht es jingend an die Arbeit.

Es ist schon eine ganze Reihe von Jahren her, als der Gedanke aufkam, Schulgärten einzurichten. Jede Lehranstalt strebt danach, für ihre Jügelinge ein derartiges Betätigungsfeld zu finden, und besonders die Naturkundelehrer, die in ihrem Unterricht oft nur darauf angewiesen waren, durch Mitbringen von Pflanzen, Kräutern und dgl. als Anschauungsmaterial das Klassenzimmer in einen kleinen



Auf eigener Scholle!
Jeder Junge hat seine eigene kleine Parzelle, die er nach Angaben des Lehrers bepflanzt.



Und Mutter bekommt ein Stückchen

botanischen Garten zu verwandeln, haben durch die Einrichtung von Schulgärten ihren Unterricht mit einem Male auf eine ganz andere Basis gestellt. Man führte die Kinder hinaus auf ein Stück Land, das der Schule zur Verfügung überlassen wurde, und hier entstand unter Aufsicht der Lehrer durch die Arbeit fleißiger Schülerhände der blühende und spritzende Schulgarten.

Die Schulkinder der Großstadt, die bisher die schönsten Frühjahrs- und Sommerfeste in den vier Wänden des Klassenzimmers verbrachten und höchstens ab und zu einen Ausflug machten, um sich in der freien Natur umzusehen, können heute einen ganzen Tag der Schulwoche im Freien zubringen und damit in engster Berührung mit der Natur kommen. Sie können es nicht nur, sie müssen es sogar. Arbeit im Schulgarten gehört zum Pflichtfach. So hat man z. B. in den Berliner Schulen für den Sommer schon lange die Fünf-Tage-Woche eingerichtet. Fünf Tage wird in der Klasse unter-

richtet, am sechsten aber draußen auf dem Feld, im Treibhaus, im Garten. Es genügt nicht, die Natur aus Büchern kennen zu lernen, man muß sie mit eigenen Augen sehen und verstehen können.

In der Gartentunde, die einen Tag der Woche auf dem Stundenplan sieht, geht man noch weiter. Man lernt die Natur durch Arbeit kennen. Mutter Erde kann hier die so lange vernachlässigten Großstadtkinder am besten erziehen.

Mit Spaten, Hacke, Rechen, Gartenhacke und Gießkanne dringt man in ihre Geheimnisse ein. Man hört sozusagen das Gras wachsen, und die Kinder, die hier als WB-Schüler zu buddeln anfangen und später mit dem Säen, Pflanzen und Veredeln vertraut gemacht werden, lernen in einem einzigen Sommer oft mehr Naturkunde als bisher in Jahren. Auf jeden Fall sollte das alte, manch bittere Wahrheitsentdeckende Märchen von schulunklafteren Großstadtkindern, die zwar eine Menge von Kornbäumen oder Storchschnabelgewächsen wußten, aber noch keine in Wirklichkeit gesehen hatten, endgültig der Vergangenheit angehören.

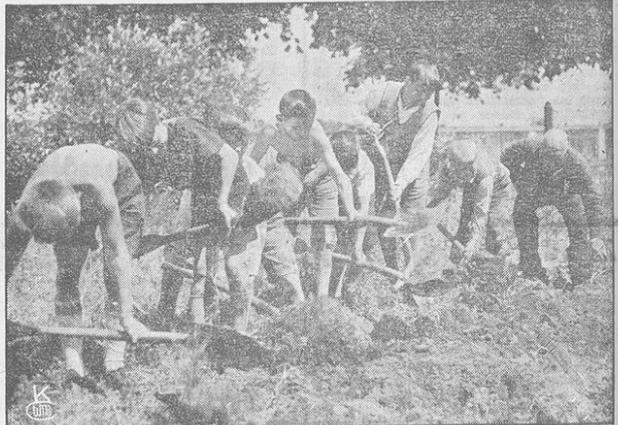
Fast alle Städte haben heute einige solcher großen Gartenbauschulen, wo sich die Jungen der Volksschule einen Tag tüchtig ausarbeiten können. Gewöhnlich wird klassenweise ein Vormittag oder ein Nachmittag im Garten verbracht. Manchen Jungen gibt man auch Gelegenheit, außer in den Pflichtgartenstunden zu anderen Zeiten noch ihre kleinen Parzellen zu bearbeiten. Denn jeder bekommt hier seine eigene kleine Ecke. Wenn sie auch nur zwei bis drei Quadratmeter groß ist, so ist man doch schließlich „Herr auf eigener Scholle“, denn jeder darf das, was er hier sät, auch ernten. Wenn die Zeit der Ernte gekommen ist, dürfen sie die selbstgezeugenen Radishes, Tomaten, den Salat, die Kartoffeln und das Gemüse Holz in einem Rucksack zusammenpacken und mit nach Hause nehmen.

Merkwürdigerweise gibt es in diesem Unterrichtsach keine faulen, ungezogenen und frechen Jungen. Alle arbeiten mit größtem Fleiß und höchster Begeisterung. Es ist auch alles erlaubt in dieser



Wettlauf unter Kritik!
Sogar zu einem lustigen Schubkarrenrennen hat man in der Buddelstunde Gelegenheit.

Man kann sich die Tage ausziehen, das Hemd kann Schuhe und Strümpfe ablegen, und wenn man am Ende tüchtig in der heißen Sonne gearbeitet hat, erfrischt eine lustige Planscherei im Wasser des Gießbeckens.



Auch das Umgraben will gelernt sein.
Unter Anleitung des Lehrers wird das sachmännische Umgraben geübt und dabei erklärt, worauf es ankommt (Herbst- und Frühjahrsgraben).



Selbständiges Arbeiten. — Jeder bei der Sack-...
Junge Pflanzen werden an Stützstöße gebunden. ... bei dieser Arbeit ... über ... vor, der an ... oder reich ... den ... die Kritik des ...

Die Vorgänge in Preußen

In der weiteren Begründung zu dem Einsetzen in Preußen macht dann die amtliche Stelle der preußischen Regierung den Vorwurf, daß hohe preußische Dienststellen in Berlin und an anderen Orten des Reiches nicht mehr genügend Unabhängigkeit bewiesen, die zum Erfüllen ihrer Aufgaben notwendig gewesen seien. Das Vertrauen zur staatlichen Exekutive Preußens sei stark erschüttert und dieser Zustand verurteilt worden durch Angriffe des preußischen Innenministers und anderer höherer Beamter gegen die Reichsregierung. Es habe daher die notwendige vertrauensvolle Zusammenarbeit gefehlt bzw. sei sie durch dieses Auftreten unmöglich gemacht worden. Die Maßnahmen des Reichskanzlers gelegt werden, dies sei der einzige Weg zur raschen Beilegung des größten deutschen Landes.

In der Verordnung über die Verhängung des Ausnahmezustandes für Berlin und Brandenburg heißt es, daß Bestimmungen der persönlichen Freiheit, der Pressefreiheit, der Freiheit des Vereins- und Versammlungswesens, des Postgeheimnisses usw. zu erwarten sind und alle diesbezüglichen Artikel der Reichsverfassung mit sofortiger Wirkung aufgehoben seien. Zusammenfassungen gegen die Notverordnung ziehen die „schwersten Sitten“ nach sich.

Die Presseverbote.

Das Landgericht Kiel verurteilte den preußischen Staat zur Schadenersatzleistung an die „Kiel-er Zeitung“ wegen des vom Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein am 19. März ausgeprochenen Verbotes des Blattes. — Auf die Beschwerde des „Kielers“ hat das Reichsgericht entschieden, daß das Verbot zu Recht besteht. Bei der vom Reichsgericht zurückgewiesenen Beschwerde des „Kielers“ gegen das Verbot des Blattes handelt es sich um das frühere Verbot des „Kielers“ vom 25. Juni, nicht das jetzige. — Gegen das Verbot der Reichsbannerzeitung ist Beschwerde eingeleitet worden. In der Beschwerde wird beantragt, daß die Dauer eines entscheidungswilligen Wahlkampfes das einzige Organ eines viele Hunderttausende von republikanischen Frontkämpfern und Kriegsteilnehmern umfassenden Bundes ausgeschaltet werde. — Die kommunalistische Tageszeitung für den Bezirk Halle-Merseburg „Der Kampftag“ ist vom Oberpräsidenten der Provinz Sachsen auf die Dauer von drei Tagen verboten worden.

Verurteilter Selbstmord im Gerichtsraum.

In Mosbier Kriminalgericht kam es zu einem aufregenden Vorfall. Vor dem erweiterten Schöffengericht Schöneberg hat sich der Arbeiter Wittmann wegen verurteilter Erschließung zu verantworten. Der Angeklagte ist bereits

wiederholt vorbestraft und hat bisher an die zehn Jahre Zuchthaus verbüßt. In der Strafverhandlung, die ihm diesmal zur Last gelegt wurde, beantragte der Staatsanwalt neun Monate Gefängnis. Das Gericht ging jedoch über diesen Antrag hinaus und verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis; gleichzeitig wurde auch seine sofortige Verhaftung verfügt. In dem Augenblick, als der Vorsitzende den Urteilspruch bekanntgab, sprang der Angeklagte auf, rief ein Laichenmesser aus der Rocktasche und hielt es sich oberhalb des Halses in die Brust. Blutüberströmend brach er zusammen und wurde von der Wache aus dem Saal gebracht. Er wurde dann in seiner verletzten Zustand ins Krankenhaus überführt.

Vermischte Nachrichten. Das Staatsministerium teilt folgendes mit: Vergebende politische Parteien behaupten in der Öffentlichkeit, daß die Oldenburgische Staatsregierung die Schlichter einzuführen beabsichtigt. Diese Behauptung ist unwohr. Das Staatsministerium gibt ferner bekannt, daß im Landestag Oldenburg die im November fällig werdende Rate der staatlichen Grund- und Gebäudesteuer um 10 Prozent gesenkt wird. — Zu Meldungen über angebliches Auftreten des gefährlichen Kartoffelkäfers in Deutschland wird amtlich mitgeteilt, daß dieser Käfer zur Zeit nirgendwo in Deutschland festgestellt worden ist. — Auf der Wassertruppe bei Frankfurt am Main ist der Breslauer Segelflieger Wülfinger mit seinem Apparat „Der Senator“ tödlich abgestürzt. — In Altona wird das Schnellgericht in den nächsten Tagen zusammenzutreten, um die bei den Zusammenstößen am Sonntag verhafteten Personen abzuurteilen. — Reichskanzler von Papen hat für heute die preußischen Minister Hirszfeld und Seering zu einer Besprechung geladen. — Der Staatsanwalt stellte im Dewaheim-Prozess folgende Strafanträge: gegen Pastor Cremer und Clausen 3 Jahre Gefängnis, gegen Seppel 2½ Jahre, gegen H. M. Cremer 3 Monate Gefängnis. — Der deutsche Geschäftsträger Graf Bernstorff hat in London im Auftrag der deutschen Regierung eingehendere Informationen über das englisch-französische Vertrauensabkommen eingeholt. — Der in Düsseldorf erschossen aufgefundenen Polizeiamte Stiefel der Zollstelle Kassel ist, wie jetzt festgestellt, von dem 50jährigen Berufsmugler Koppers erschossen worden. Der Mörder ist flüchtig. — Die Durchführungsbefimmungen für die Neuregelung des freiwilligen Arbeitsdienstes werden noch im Laufe dieser Woche herauskommen. — Die Zahl der Opfer des Hitlerkrieges hat sich bis Dienstagabend auf 106 erhöht. Die Zahl der Verletzten betrug bis dahin 1170. — Die blutigen Zwischenfälle in Altona haben inzwischen das 16. Todesopfer geordert. Ein mit einer Kieferverletzung ins Krankenhaus eingeliefert junges Mädchen ist am Dienstag seinen Verletzungen erlegen. — In der kommunistischen Presse wird die Behauptung verbreitet, Seering habe im Berliner Westen erklärt, daß er, um geschäftsführender Minister in Preu-

ßen zu bleiben, auch — wenn es nötig sein würde — aus der SPD. austreten würde. Seering hat etwas Derartiges niemals erklärt. — Die Berliner Sozialdemokratie veranfaßte gestern abend in der „Neuen Welt“ wieder eine Protestkundgebung. Tausende strömten herbei. Die Stimmung war glänzend. Stürmisch gefeiert wurde die englische Genossin Wilkinson, die eine Freizugsfahne der britischen Arbeiterklasse überbrachte.

Jadestädtische Umichau.

Freitag große Versammlung.
Im „Wilt. Gesellschaftshaus“ findet Freitag die öffentliche Versammlung mit Frau Henningsen (Hamburg) als Referentin statt. Die Veranstaltung ist für die gesamte Eiserne Front, in erster Linie für die Frauen der Mitkämpfer gedacht. Sie wollen restlos erscheinen. Genossin Henningsen, die Mitglied der hamburgischen Bürgerliga ist, spricht über das Thema „Die Frau im Freiheitskampf“. Die Kampfleistung erweitert eine lebhaft Agitation und einen starken Zuspruch zur Versammlung.

Am Montag Werklöhnerverhandlungen.

Die Verhandlungen über die Neugestaltung des von der Marineleitung mit Kürzungsabsichten getragenen Werklöhners sind auf Montag nachmittags angelegt. Sie finden in Hamburg statt.

Diebstähle in Wilhelmshaven.

Aus dem unerschlossenen Kellerraum eines Hauses an der Hindenburgstraße wurde ein Fahrrad (Marke „Mia“) gestohlen, vor einem Geschäft in der Marktstraße ein Damenrad („Mars“, Nr. 308 088). Ferner wurden nachts von einem Hofe an der Holmanstraße zwei Leinwandenden, ein weißer Unterrock und ein Paar Strümpfe gestohlen. Sachdienliche Angaben erbitte die Kriminalpolizei.

Schiffahrt und Schifffbau.

Norddeutscher Fischdampfer-Verkehr. Heute zum Markt gehen: „Leipzig“, Kap. Roskamp, von der Nordsee in Geestmünde; „Kolumarie“, Kap. Feldt, von Island in Geestmünde; „Martin Donand“, Kap. Böghen, von der Nordsee in Altona; „Guard Rühling“, Kap. Herpich, von der Nordsee in Altona; „Präsident Mühenbecker“, Kap. Streng, von der Nordsee in Altona. — Abfahrt heute: „Insbred“, Kap. Schierholz, nach Island; „Erlart“, Kap. Vietmer, nach der Nordsee; „Jener“, Kap. Kruse, nach der Nordsee; „Martin Donand“, Kap. Böghen, von Altona nach der Nordsee; „Präsident Mühenbecker“, Kap. Streng, von Altona nach der Nordsee.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Osnabrück. Ein Male in der Kirche tödlich verunglückt. Einem schmerzlichen Unglück fiel in der St. Josefkirche in Osnabrück der Maler Albert Emminghaus zum Opfer. Man fand ihn am Abend hinter dem Altar der Kirche mit einer tödlichen Schädelverletzung auf. Emminghaus war in der Kirche damit beschäftigt, ein Kolossalgemälde an der Kirchenwand, das jüngste Gericht darstellend, nach Entwürfen des Kirchenmalers Prof. Fischer, München, auszuführen. Er hatte an dem Tage bis in den späten Abend hinein gearbeitet, und der Küster, der die Kirche abschloß, hatte von der Anwesenheit des Malers nichts bemerkt, als er die Kirche abschloß. Erst als sich die Angehörigen des Malers wegen dessen langen Ausbleibens wunderten, stellte man Nachforschungen an und fand den Verunglückten tot auf. Emminghaus muß auf dem Gerüst, auf dem er seine Arbeiten ausführte, einen Schritt getan haben und so abgestürzt sein. Emminghaus hat sich als Kirchenmaler im Bezirk Osnabrück einen Namen gemacht. Viele Silber in Kirchen und Kapellen, auch des Emslandes, kamen von seiner Hand.

250 Häuber.

Eine schwerbewaffnete Räuberbande von 250 Mann drang in die Nicaragua-Niederlassung der nordamerikanischen United Fruit Co. am Rio Grande-Stich ein, raubte alles, was nicht niedergetreten war, und richtete ein fürchterliches Verheerungswerk an. Ebenso verübten die Häuber Verbrechen in der Nähe gelegene Farmen. Ein Gutsbesitzer und sieben Angestellte wurden getötet, drei Frauen entführt.

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Bezirk Neunde. Antreten Donnerstag, den 20. Juli, 7.30 Uhr (Schul- und Glatz einsh. Sportler) auf dem Germania-Sportplatz.

Der Bezirksführer.

Drei Pfeile. Symbole der Eisernen Front (Fahnen, Wimpel und Hosen) sind in großer Anzahl eingetroffen und wieder im Kartenschieß zu haben. Tragt unsere Zeichen! **Sozialistische Arbeiterjugend.** Am Donnerstag, 6.30 Uhr: Zusammenkunft aller Wanderführer und Roter Sender.

Gewerkschaftlicher Versammlungskalender.

Juli-August. Donnerstag, fünfjährig 8.30 Uhr: Kreisabend. Vortrag über Reichstagswahlen. Referent: Genosse Zimmermann.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Reinhard Rietzer, Rühringen. — Druck und Verlag Paul Hua & Co. Rühringen.

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

JETZT ALLE ZU UNS!.....

Im diesjährigen Saisonschluß-Verkauf müssen Sie unsere Angebote, unsere Preise prüfen! Wie immer bringen wir nur Qualitätswaren, aber wie kaum je zuvor haben wir alle Preise gesenkt. 70, 60, 50 % Saisonschluß-Rabatt sind keine Seltenheiten jetzt bei uns, aber 10 % Rabatt ist die Mindestverbilligung. Kommen Sie gleich, bevor Schnellere Ihnen das Beste und Billigste weggeschnappt haben!

SPITZENHAUS SEELNFREUND

Die große Spar-Gelegenheit

Saison-Schluß-Verkauf

2000 Mäntel und Kleider

für Sommer und Winter unerreicht billig

Dienstag abend Schaufenster besichtigen

WALLHEIMER

Oldenburg i. O. Oldenburg i. O.

Oldenburg Grasverkauf.

Der zweite Graschnitt auf der Jahnwiese soll möglichst veräußert werden. Das Gras muß bis 2. August 1932 vom Platz befreit sein. Angebote sind bis Freitag, den 22. Juli 1932, mittags 12 Uhr, auf dem Stadtbauamt, Zimmer 6 abgegeben.

Oldenburg, den 19. Juli 1932
Der Stadtmagistrat.

Das Rüstzeug für den Kampf gegen den Faschismus sind unsere Broschüren!

Neu erschienen: Ehrenrangliste der NSDAP.

Ein kleiner Ausschnitt aus dem Persönlichkeitsleben und den Persönlichkeitswerten der nationalsozialistischen Führer. 32 Seiten stark. Preis nur 10 Pf.

Landmann erwache!

Aus dem Inhalt: Der Wahrheit die Ehre! Der Lüge den Laufpaß! Republik, Sozialdemokratie und Landwirtschaft. Selbst ist der Mann! Landmann und Nazi-Partei. Entscheide dich, Landmann! Preis nur 10 Pf.

Volksbuchhandlung

Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Tel. 2158
Oldenburg i. O., Achterstraße 4, Tel. 2568
Nordenham, Bahnhofstraße 5, Tel. 2259
Brake i. O., Bahnhofstraße 2, Tel. 341

25 Millionen Arbeitslose in der ganzen Welt!

In Deutschland allein über 6 Millionen!

Welche Summe von Elend, Not und Grauen, aber auch von heldischer Abwehr sich in diesen Schreckensziffern verkörpert, das erlebt Du Tag für Tag in Deiner nächsten Umwelt. Lies nun auch den ersten wahrhaftigen Arbeitslosenroman

Albert Klaus Die Hungernden

Ein erschütterndes Bekenntnis aus unserer Zeit und gegen unsere Zeit! Geschrieben von einem, der selber seit Jahren arbeitslos ist.

205 Seiten.
Ganzleinen. Preis 4,30 RM (Mitglieder Sonderpreis)

Verlag Der Böckchenkreis GmbH, Berlin

Zu beziehen durch:

Volks-Buchhandlung

Wilhelmshaven, Marktstr. 46, Fernspr. 2158
Oldenburg, Achterstraße 4, Fernspr. 2568
Nordenham, Bahnhofstraße 5, Fernspr. 2259
Brake i. O., Bahnhofstraße 2, Fernspr. 341





OLEX

TANKSTELLEN ÜBERALL

Der wirtschaftliche Betriebsstoff für alle Kraftfahrzeuge

Der gewaltige Kriminal-Kriegsfilm

Kameraden im Westen

(Der Verteidiger hat das Wort)

Première heute

Capitol

Seite 20 Uhr

Abendfahrt in See

mit Motorschiff „Welfen“
Preis 0,50 RM. — Wirt an Bord.
Maximal Wilhelmshaven.

Selbstbesorger kaufen ihr Leder am besten bei

E. Sinnemann, Wilhelmshavener Str. 57
Größte Auswahl, niedrigste Preise.

Sicherste Kapitalsanlage

in der heutigen Zeit ist der Erwerb von Grundbesitz

Wir haben Ein- und Zweifamilienhäuser, Geschäfts- u. Zinshäuser in der Stadt und Umgegend zu verkaufen. Auskünfte unverbindlich in unseren Büros.

Ernst Tietjen, Auktionator
(Inh.: D. Tobias), Börsestraße 101

Wilh. Willms, Auktionator
Wilhelmshavener Straße 17

Die besten

Magen-, Darm-, Blutreinigungs- und Abführmittel sind:

Wortelboer's Kräuter und Wortelboer's Pillen

Zu haben in den Apotheken

Notgemeinschaft der Jadelände.

Gedente der Erwerbslosen!
Gedente der Mittellosen!
Gedente der Hungernden!

Sie für ein warmes Mittageffen

Zum Rudern im Stadtpark

Neue Boote. Bootshaus P. Bourdallier.

Gute Ware — Gute Reklame

sind das Fundament eines jeden geschäftlichen Erfolges. Darum werben Sie nur durch eine Tageszeitung, die Ihnen auf Grund ihrer tatsächlich vorhandenen hohen Auflage die Gewähr bietet, viel gelesen zu werden. Das „Volksblatt“ mit der größten Leserschaft in den Jadesädden sowie der weitesten Umgebung ist für Sie das gegebene Werbemittel, denn Erfolg

bietet nur das „Volksblatt“

Nicht heute, sondern morgen!

Alte Bekannte in neuem Gewande!
Auf alleseitiges Verlangen

Der 1. Film der Ufa Neuauführungen

Das Flötenkonzert von Sanssouci

mit Otto Gebühr und Renate Müller

Jugendliche bis 6.30 Uhr halbe Preise

AB MORGEN
DEUTSCHE LICHTSPIELE

In beiden Theatern werktags bis 6.30 Uhr Sommerpreise (von 60 Pfennig an)

DER SCHLAGER DER SAISON
Martha Eggerth

Es war einmal ein Walzer

Original-Musik von Franz Lehár

Jugendliche bis 6.30 Uhr halbe Preise

AB MORGEN
KAMMER-LICHTSPIELE

In beiden Theatern werktags bis 6.30 Uhr Sommerpreise (von 60 Pfennig an)

Ihre Photoarbeiten

fertigt anerkant, gewissenhaft und schnellstens

Proyner-Wagner

Das führende Photo-Spezialhaus.

Dein Kind gesund

an Leib und Seele nur durch

MOLENAAR'S-KINDERMEHL.

G.m.b.H. WILHELMSHAVEN

Zu verkaufen

Täglich 2mal frische Milch, 14 Pf. bei Haus 16 Pf. Otto Zeit, Panter Weg 3.

21. Gasofen m. Glühb. (f. neu) zu verk. nehme a. Gasofen i. Zuzich. Grenzstr. 70 part. r.

Gleich Kinderwagen

preiswürdig zu verkaufen. Röhreuter-Str. 46 II

Johannis-u. Stachelbeeren zu verkaufen. Grotzstr. 38. am Stadtpark.

Motorrad

200 ccm. 4takter, gep. bor. z. tauf gelocht. Off. u. V. 9384 a. d. Exp. d. Bl.

Heirat

30. Mann, 30 J., hoch zambenkenntlich, späterer Heirat Off. u. V. 9351 a. d. Exp. d. Bl.

Sofa

u. ein geb. Küchenschrank, preisw. zu verkaufen. (Wohnm. 2. 3 bis 7 Uhr.) 20? tagt bis Erheb. d. Bl.

Martkbeziehereritzenz

Verlorengehalt. 12 x 3, 10 x 10, zu verkaufen. Anlagen Telefon 155.

Zu vermieten

2 gr. leere Zimmer m. Rodgelegenheit zu vermieten. Offerten mit V. 9353 a. d. Exp. d. Bl.

Zurück

Dr. König, Heidmühle.

Glasballons

zur Weinbereitung, 10 bis 20 Liter, 2. Et. 1. u. Wilhelmstraße 12.

Zukaufergeucht

Gebrauchter Amboss zu kaufen gef. Off. u. V. 9348 a. d. Exp. d. Bl.

Zu taufmen

Sonn. 3r. 1-Et-Wohnung, mit Stall u. Keller geg. Beschleunigung z. I. gel. Off. u. V. 9387 a. d. Exp.

Radio-Anlagen

aller Fabrikate. Bequemste Platzangab. **Elektro-Annas** Wilhelmshaven Str. 30

Eiserne Bettstelle

m. Matr. billig zu verk. Albenstraße 8

Gut erh. Fahrrad

bill. z. tauf. gef. Off. u. V. 9349 a. d. Exp. d. Bl.

Zumiet. gesucht

3-Zimm. Wohnung z. miet. gef. Preisoff. u. V. 9350 a. d. Exp. d. Bl.

1400 Auto-Weib

Druckmaschinen aller Art liefern Paul Hug & Co.

Gaststätten in Wilhelmshaven

die sich empfehlen und in denen das „Volksblatt“ ausliegt:

Wheles, Bahnhof-Restaurant W. haben
Wab, Bahnhofshotel, Prinz-Heinrich-Str.
Central, „Jadebuden“, Kronstr. 33
Bohe, Bierhaus Böve, Prinz-Heinrich-Str. 6
Bolten, M. „Alte deutsche Spielstube“
Bismarckstraße 111
Böhm, „Blüthengarten“, Bismarckstraße 137
Brantmann, Bismarckstraße 44
Burbach, Oststr. Restaurant „Anker“
Bismarckstraße 132
Bürge, Fritz, Restaurant „Central“, Bismarckstraße 15
Carlsen, Bierhalle „Alter Fritz“
Gronow, „Gefäßer Hof“
Gronow, „Sonniges Restaurant“
Bismarckstraße 53
Zehorde, Wilhelmshavener Strandballe“
Gehling, „Schlachthof-Restaurant“
Gehardt, Bierhalle „Heines Hotel“
Hilke, Stabskantine, Marktstraße
Hilde, Bierhalle, Marktstraße 19
Hörten, Fritz, „Strandluft“
Hendebüll, „Friedenhof“
Hof, Nordstraße
Janßen, Wilhelmshavener Hof“, Bismarckstraße 45
Janßen, „Berliner Hof“, Mantelhofstraße
Keller, „Wettfeldhaus“, Gesellschaftshaus“, Bismarckstraße 87
Kliff, Wirtschaft „Zumühlen Grunde“
Krimling, Königstraße 4
Kühler, „Wettfeldhaus“, Götterstraße 10
Kühler, „Hiemers Restaurant“
Kühler, Odenburger Straße 12
Kuntze, Bierhalle („Bahnhofshotel“)
Meier, Alter Zeigweg 16
Meinert, Neue Straße 11
Meier, Bismarckstraße 115
Meier, Bismarckstraße 132
Milde, Restaurant „Ruth Bismard“, Bismarckstraße 13
Pothsacker, Stabskantine („Wilhelmshab. Gesellschaftshaus“) Bismarckstr. 87
Rath, Odenburger Straße 38
Rebid, C. Rebur, „Reidings Bierstuben“
Gef. Peter- und Götterstraße
Rensen, „Barthaus“
Restaurant Roland, Neue Straße
Restaurant „Wettfeldhaus“, Marktstraße
Sach, Bent, Varieteteater, Kronstr. 24
Seemeyer, „Friedenstug“, Odenburgerstr. 48
Schwid, Böhling, Nordstraße
Schwäber, „Matthiasstr.“, Marktstraße 57
Stroh, Stabskantine (Bismarckstr.)
Bismarckstraße 44
Wicht, Neue Straße

In der Westentasche.

Eine reichhalt. Sammlung originaler Bände aus Unterhaltung, Anregung und Belehrung.

Anleitung zum Segeln von Booten
Interessante Fabeln u. Kleinigkeiten aus allen Gebieten des Wissens
Ginliedler und Geduldspiele
Gutta Wenzel Eine Sammlung interessanter Geschichten
Die untrügliche Kunst der Wahrsagung aus den Ainen der Dand
Der ewige Kalender
Kleine Schachspiellehre
Katal. Nordstraße
Der kleine Bescheidene Schachmeisterreich
Der Statthalter
Der Schachspielmeister
Damenbühnen
Das Buch der Rufen
Der ewige Kalender
Drehtheater und Zugarten
Der Kartenmeister
Der gewandte Zangmeister
Der kleine Clown
Der kleine Gedankenleser
Von Potentaten u. Gehmanntern
Die belächelten und interlanntesten Bretspiele
Das gelamte Wissen der Gegenwart
Gesellschaftspiele
Der Zauberkünstler
Was ist widerfünftig?
Volksbuchhandlung
Wilhelmshaven, Marktstraße 46. Telefon 2158.

ES Erfrischungshalle

„Siebethsburg.“
Ecke Mühlenweg u. Dammtor
Rauchwaren aller Art
Zeitungen, Zeitschriften u. sämtliche Radio-Zeitungen frei Haus ohne Bestellgeld. PAUL KURNE

Pflichtlich und unerwartet verstarb am Montag, dem 18. Juli, infolge Unfallsfalls unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Cousin, der Volontär

Herbert Metzdorf

im fast vollendeten 17. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Verwaltungs-Inspektor E. Metzdorf und Familie
nebst Angehörigen.
Rüstringen, den 20. Juli 1932
Die Beerdigung findet am 22. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle in Aidenburg aus statt.

Saisonschlussverkauf

Rücksichtslos herabgesetzte Preise!

Vom 20. Juli bis 2. August

Damen-Mäntel . . . von 4.95 M an
Damen-Kleider . . . von 0.95 M an
Damen-Hüte . . . von 2.95 M an

Herren-Anzüge . . . von 9.50 M an
Herren-Mäntel . . . von 4.95 M an
Herren-Hosen . . . von 1.95 M an

Große Auswahl in Sommerstoffen — Wollmusseline 88 3
Auf alle reguläre Ware 10 Prozent Rabatt!

Langeheineken & Riehl

Varel i. O.